

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschließlich 12 bez. 18 Pf. Lieferlohn. Postbezug monatlich 2,50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsbekanntmachung für Adhäsion

täglich 8—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Dittler-Strasse 2 — Fernruf nur 351.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 8

Freitag, 10. Januar 1941

93. Jahrgang

„Schirmherr“ des weltausbeutenden Kapitalismus

Italienische und japanische Presse entlarven die Heuchelei Roosevelts

Mit der heuchlerischen Kongressbotschaft des USA-Präsidenten Roosevelt sehen sich nunmehr auch die italienischen und japanischen Blätter auseinander. Man hebt in Rom wie in Tokio hervor, daß es sich also bestätige, daß dieser Krieg ein Kampf der Reichen gegen die Armen sei, der Ungerechtigkeit gegen die Arbeit, der Aushungerung und Bedrückung gegen die Arbeit. Die imperialistischen, plutokratischen Demokratien hätten sich demaskiert.

Das italienische Blatt „Regime Fascista“ schreibt, der USA-Präsident finde es normal, daß die Vereinigten Staaten als neutral anzusehen seien, auch wenn sie weiter Flugzeuge, Panzerwagen und Kriegsmaterial an eine der kriegführenden Parteien lieferten. Aber auch die Vereinigten Staaten könnten nicht verhindern, daß sich die Blockade immer enger um England schlinge. Auch schon, als die Vereinigten Staaten noch behaupteten, sich an den europäischen Dingen zu desinteressieren, hatten sie alles, was sie konnten, nach England geschickt. Die Worte Roosevelts könnten also bei den Amerikanern keine Beunruhigung hervorrufen. Die Turiner Mächten keine Beunruhigung hervorrufen. Die Turiner Mächten nicht über seine vorige Rede hinausgegangen. Es sei indessen nicht unzweckmäßig, auf einige grundlegende Widersprüche hinzuweisen: Zuerst habe Roosevelt zugegeben, daß die amerikanischen Küsten auch im Falle einer Niederlage Englands nicht bedroht seien. Ein solches Eingeständnis genüge, um die logische Grundlage der ganzen Rooseveltschen Politik zusammenbrechen zu lassen. Wenn für die Vereinigten Staaten immer in eine so riskovolle und abenteuerliche Angelegenheit hineinzuziehen? Damit enthalte sich die parteiische Gerechtigkeit, die den Präsidenten daran hindere, in den europäischen Dingen klar zu stehen. Ein anderer Widerspruch liege in der Auffassung vom Kreditproblem für England. Roosevelt suche die Hindernisse damit zu beseitigen, daß er erkläre, England werde nach dem Kriege die Schuld bezahlen. Damit habe Roosevelt

bewußt seine Mitbürger zu täuschen versucht. England werde seine Schulden ebensowenig bezahlen, wie es jene aus dem vorherigen Kriege bezahlt habe.

Katastrophenpolitik im Dienste der Wallstreet

Der dem japanischen Außenamt nahestehende „Japan Times“ und „Advertiser“ hebt das Fehlen überzeugender Gründe hervor, um Roosevelts Argumente zu rechtfertigen, England und den anderen sogenannten demokratischen Mächten zu Hilfe zu kommen.

Sein Widerstand gegen „einen Frieden, der von Diktatorstaaten aufgezungen oder von kompromißgeneigten Staaten vorge schlagen wird“, stelle eine politische Einmischung ohne historische Berechtigung dar.

Besonders ausführlich befaßt sich „Totto Nishi Shimbum“ mit Roosevelt, der mit Argumenten jongliert habe, die für den gefunden Menschenverstand unannehmbar seien. Insbesondere bewege sich Roosevelt hinsichtlich seiner Argumentierung über Demokratie und Sozialität auf „dünnem Eis“, wie auch bei seiner Behauptung, daß die Sicherheit Amerikas vom Ausgang der Kriege in Europa, Afrika und Asien abhängen. Wenn Amerika sich nicht in den China-Konflikt einmische, könne es sich auch nicht bedroht fühlen. Bezüglich der Aufrüstungspläne Amerikas erklärt das Blatt, daß Japan dieser Angelegenheit ernste Aufmerksamkeit schenken müsse.

„Totto Nishi Shimbum“ sieht in der Behauptung einer Bedrohung Amerikas nur den Ausdruck einer selbstherrlichen Haltung der Freiheit einzutreten, sei nichts weiter als ein Vorwand, um die alte kapitalistische Weltordnung aufrechtzuerhalten. Wenn er hierbei von der Wallstreet, den jüdisch-amerikanischen Börsenschiebern und Küstungsbeulanten unterstützt werde, so sei dies ohne weiteres verständlich. Die Katastrophenpolitik Roosevelts müsse von der ganzen Welt abgelehnt werden.

Roosevelts neue Kriegshege

Die Botschaft an den Kongress — Die angebliche „Bedrohung“

Sehr rasch hintereinander hat der Präsident der Vereinigten Staaten es für nötig gehalten, mit politischen Kundgebungen vor die Öffentlichkeit zu treten und ihr damit einen Beweis zu liefern, daß er sehr aktiv und vollkommen in den früheren Linie der absolut einseitigen Stellungnahme für England in die dritte Periode seiner Amtszeit als Präsident der USA eintritt. Am 29. Dezember hat er über dem Rundfunk eine der sogenannten „Blaudereien am Kamins“ gehalten, in der er bereits sehr deutlich die Forderung an das amerikanische Volk stellte,

alle Kräfte für die Unterstützung Großbritanniens im Kampfe gegen Deutschland einzusetzen.

Jetzt hat Roosevelt an den neu gewählten Kongress eine Botschaft gerichtet, welche selbstverständlich die gleiche politische Tendenz verfolgt, die aber in ihren Formulierungen, ihren Entstellungen, Beschimpfungen und Vorwürfen noch über die Äußerungen am Jahresabschluss hinausgeht. Das A und O der Rooseveltschen Politik läßt sich — wie schon aus manchen seiner Äußerungen zu entnehmen war, und wie sich auch aus der neuen Botschaft ergibt — auf die kurze Formel bringen:

Amerika muß England unterstützen, denn England bedroht die demokratischen Freiheiten, und wenn England fällt, wird auch die amerikanische Demokratie von den autoritären Mächten bedroht werden.

Diese sind in Roosevelts Augen natürlich die Angreifer, wollen die ganze Welt erobern und planen selbstverständlich auch, Amerika zu unterdrücken. Amerika möchte vom jehigen Kriege fernbleiben, aber es möchte keinesfalls einen Sieg der autoritären Staaten zulassen, und deshalb muß England unterstützt werden. So geht der Gedankengang immer im Kreise herum. Die Behauptung, daß die Achsenmächte die ganze Welt erobern möchten, hat Roosevelt schon in seiner Blauderei ausgesprochen, wobei er sich zur Begründung dieses Anspruchs einer leichten Fälschung der letzten Führer-Rede bediente. Jetzt geht er einen Schritt weiter und verkündet den angstvoll zuhörenden Amerikanern,

daß die ganze Welt nach der Eroberung unter eine dauernde schreckliche Tyrannei der Nazis geraten werde.

Das Oberhaupt einer der größten Nationen der Welt schreit also nicht davor zurück, den Führer einer anderen Großmacht in einer offiziellen Botschaft an das Parlament als Angreifer und Tyranen zu beschimpfen. Und auf dieser Basis stellt er dann seine Forderungen auf, die nominell ein „Programm der nationalen Verteidigung“ umfassen, die aber in der Praxis nur dazu bestimmt sind, alle Produktionsmöglichkeiten der USA hemmungslos in den Dienst der englischen Kriegführung zu stellen. Dieser offenen Kriegshege wird dann das Mantelchen des Kampfes für die Freiheit nicht nur Amerikas, sondern auch anderer Völker umgehängt, wobei Roosevelt sich zu der Erklärung verbeißt, die USA würden auch in Europa keinen Frieden zulassen, der von den Angreifern (wonit er Deutschland und Italien meint) diktiert wäre.

Solche hochtönenden Worte haben wir von Roosevelt schon oftmals gehört, und sie machen daher wenig Eindruck auf uns. Die Geschichte wird zeigen, wer in Europa den Frieden zu stande bringt, nachdem der Krieg endgültig gewonnen sein wird, und ob Roosevelt dabei ein entscheidendes Wort mitzusprechen hat. Vorläufig sehen wir nur, daß er die aggressive Politik, die er uns fälschlich gegen Amerika vorwirft, seitens gegen die südamerikanischen Staaten selbst betreibt. Mit Neutralität hat die Politik Roosevelts nichts mehr zu tun, und das amerikanische Volk muß erkennen, in welche Gefahr es dadurch hineingetrieben wird.

Roosevelts Sondergesandter in England eingetroffen

Nach einer Neutermeldung ist der Sondergesandte Roosevelts, Harry Hopkins, auf dem Luftweg in England eingetroffen.

Influenza-Epidemie in Stockholm

Stockholm wird von einer Influenza-Epidemie heimgesucht, die nach übereinstimmenden Meldungen immer größeren Umfang annimmt. Die Epidemie ist dieses Mal noch ausgeprägter als in früheren Jahren zu der gleichen Zeit, soll aber, wie die Blätter melden, weniger bösartig auftreten.

17,5=Milliarden=Dollar=Etat

62 v. H. der Ausgaben für die Aufrüstung — Starke Steigerung des Fehlbetrages trotz neuer Steuern

Präsident Roosevelt hat dem Kongress den Haushaltsvoranschlag für das Budgetjahr 1942 übermittelt. Der Haushaltsvoranschlag sieht Ausgaben in Höhe von 17 485 Millionen Dollar vor, das sind 3943 Millionen oder 29 v. H. mehr als im laufenden Finanzjahr 1941!

Die Einnahmen werden auf 8275 Millionen Dollar geschätzt. Das Mehr der Ausgaben beträgt also 9210 Millionen, das sind 2321 Millionen Dollar mehr als im Vorjahr. Die Einnahmen aus erhöhten Steuern für Personen und Grundbesitz werden auf 1979 Millionen geschätzt, was einer Erhöhung um 408 Millionen Dollar gleichkame. Bei den Steuern auf Gewinne und auf das Gesellschaftskapital wird mit Einnahmen von 2839 Millionen gerechnet, was einer Erhöhung um 1091 Millionen Dollar entsprechen würde.

Das Aufrüstungsprogramm nimmt in dem Plan 10 811 Millionen Dollar in Anspruch, das sind 17 v. H. mehr als im letzten Finanzjahr. Demgegenüber werden die nichtmilitärischen Ausgaben um 15 v. H. verringert. Unter Hinweis darauf, daß die Aufrüstungsausgaben im neuen Budget 62 v. H. aller vorgesehenen Ausgaben betragen, stellte Roosevelt weiter fest, daß der Gesamtbetrag des Aufrüstungsprogramms 28 480 Millionen Dollar umfasse.

Diese Ziffer setzen sich zusammen aus 1. Bewilligungen, die vom Juni 1940 bis jetzt erteilt worden sind; 2. Ausgaben, die für zusätzliche Bewilligungen im Jahre 1941 empfohlen worden sind und 3. den Ausgaben, die in dem neuen Haushaltsplan für 1942 empfohlen werden.

Roosevelt kündigte schließlich die Anforderung weiterer Milliarden außerhalb des regulären Etats für Kriegsmateriallieferungen an England an.

Zeigling vertritt London in Portugal

Entrüstung in Lissabon über die Entsendung Campbells als Botschafter Großbritanniens.

London hat den früheren englischen Botschafter in Paris, Ronald Campbell, jetzt als Botschafter nach Lissabon geschickt. In der portugiesischen Hauptstadt hat das einigermassen Enttäuschung hervorgerufen, da inzwischen bekannt geworden ist, wie feige sich dieser Ehrenmann bei dem deutschen Vormarsch auf Paris benommen hat.

Nachdem der englische Botschafter im Mai 1940 von dem Durchbruch deutscher Truppen durch die Maginotlinie bei

Sedan erfahren hatte, hatte er morgens um 11.30 Uhr ein Gespräch mit dem amerikanischen Botschafter Bullitt, Campbell, so wird berichtet, kam knirschlotternd und aufgeregt zur amerikanischen Botschaft und erklärte, daß alles verloren sei, daß auf den übrigen Fronten alles schlecht stehe und daß er nun nach London fahren wolle. Seine Frau sei bereits abgereist.

Campbell forderte sofort den amerikanischen Botschafter Bullitt auf, ebenfalls nach London abzureisen. Der amerikanische Botschafter habe dies mit einem kategorischen Nein beantwortet und schließlich den völlig verärgerten englischen Botschafter soweit bringen können, daß er blieb.

Wie gut unterrichtete Kreise versichern, soll der britische Botschafter Campbell, den England nach Portugal berufen hat, in den Augen aller als Feigling gelten, dem nur milde rühende Umsätze zugebilligt werden könnten, weil er als Alkoholiker in ständiger ärztlicher Behandlung stehe.

Attentat gegen Emir Abdullah

Die nationalen Araber wehren sich gegen Englandknechte und Verräter.

Die Mailänder Blätter melden aus Beirut, daß am vergangenen Sonntag ein Attentat gegen den Emir Abdullah vom Transjordanland verübt wurde. Als der Emir von einer Jagdpartie heimkehrte, sei in der Nähe von Beira eine Handgranate gegen ihn geschleudert worden. Eine Person des Gefolges wurde schwer verletzt, Abdullah selbst trug jedoch nur leichte Hautabschürfungen davon. Den Attentätern gelang es, unerkannt zu entkommen, da die gesamte arabische Bevölkerung im Kampf gegen England und seine Knechte zusammenhält.

Man nimmt an, daß der Anschlag von arabischen Freiheitskämpfern verübt wurde. Wie verlautet, haben die arabischen Freischärler ein Exekutivkomitee gegründet, das eine Reihe arabischer Persönlichkeiten, die im Dienste Englands stehen, zum Tode verurteilt hat. Erst vor einigen Tagen ist der Landesverräter Rahafibi, der wegen seiner Englandfreundschaft bekannt war, in Jerusalem ermorde worden. Der Anschlag gegen Abdullah hat im gesamten Nahen Orient alarmierend gewirkt. Er ist ein Beweis für die wahre Stimmung unter den Arabern, die sich weder von britischen Drohungen noch Versprechungen in ihrem Kampf um die Freiheit des arabischen Volkes einschüchtern lassen.

Tatsachen gegen Verleumdungen

Muffert und die NSB.

Der Liberalismus und der Marxismus haben das niederländische Volk seit verschiedenen Jahrzehnten in ähnlicher Weise zersplittert, wie dies damals in Deutschland der Fall war. Soziale Ungerechtigkeit und der aus ihr entstandene Klassenstreit untergraben das Selbstbewußtsein und das Solidaritätsgesühl der Niederländer. In jenem Zustand traf der Chefingenieur des Staatl. Amtes für Wasserbauten und öffentliche Werke in der Provinz Utrecht, Mussert, das niederländische Volk an, als er im Jahre 1931 seinen Feldzug für die geistige und politische Wiedergeburt der Niederlande begann. Bereits 1925 hatte er von sich reden gemacht, als sich die damalige niederländische Regierung zur Unterzeichnung eines neuen Vertrages mit Belgien, des sogenannten Scheidetraktates, bereit erklärte, der auf eine starke Vennachteiligung der Handels- und Hafenstadt Rotterdam zugunsten von Antwerpen hinauslief. Seltener gelang es Mussert, die Annahme dieses von ihm als verhängnisvoll bezeichneten Vertrages durch die Generalstaaten in letzter Stunde zu vereiteln. Das entschiedene Eingreifen Musserts machte einen so starken Eindruck, daß er von vielen Leuten als das „nationale Gewissen Hollands“ bezeichnet wurde.

Als Mussert erstmalig mit seiner NSB (Nationalsozialistische Bewegung) auf den Plan trat, war die vorübergehende durch den Kampf um den holländisch-belgischen Vertrag entfachte Welle des Nationalstolz bereits längst wieder erloschen. Es herrschte, hervorgerufen durch den New-Yorker Börsenkrach vom Jahre 1929 und das Scheitern der Weltwirtschaftskonferenz eine allgemeine Depressionsstimmung sowohl auf wirtschaftlichem als auch auf geistigem Gebiete sowie ein Gefühl der Hilflosigkeit und Passivität gegenüber allen Einwirkungen von außen her. In diese Depression hinein tönte der Ruf Musserts. Der Kampf, den Mussert und seine Anhänger nunmehr beinahe zehn Jahre lang führen, war von Anfang an äußerst schwer. Im Gegensatz zu Deutschland hatten die Niederländer lange Zeit keinen Krieg geführt, keine Revolution und keine Inflation gekannt, und ein deutlich sichtbarer Feind, wie er für die Deutschen in dem Faschismus von Versailles verkörpert war, bestand für sie nicht.

Die Erfolge des neuen Deutschlands und des faschistischen Italiens hemmten den Aufmarsch des Nationalsozialismus in den Niederlanden fortwährend von neuem oder warfen ihn zurück. Nach der Machtergreifung des Führers im Reich waren alle politischen Drahtzieher in den demokratischen Ländern gewillt, in seinem Falle mehr eine nationalsozialistische Bewegung zur Macht kommen zu lassen und bekämpften eine solche mit allen Mitteln der Lüge und des Terrors.

Als sich die Aktivität der NSB, noch hauptsächlich auf innerpolitischem Gebiet bewegte, errang die NSB bei ihrer ersten Beteiligung an den Parlamentswahlen im Frühjahr 1935 schon acht Prozent der Stimmen, womit sie sich zur fünfgrößten Partei des Landes entwickelt hatte. Der erste Rückschlag trat dann nach dem im September 1935 erfolgten Ausbruch des italienisch-abessinischen Konfliktes ein. Während damals der gesamte internationale Pressewahn und auch die starke, vom Humanitätsbunzel besessene holländische Presse einen heftigen Feldzug gegen Italien entfesselten, legte Mussert als einziger holländischer Parteiführer auf einer großen Massenversammlung ein Bekenntnis zur Sache der Schwarzgehenden Mussolinis und der Braungehenden Abolf Stillers ab.

Diese Erklärungen lösten große Erregung im ganzen Lande aus, und die Zunahme der Bewegung kam nahezu zum Stillstand. Als dann nach einem halben Jahr die NSB wieder die einzige politische Bewegung war, die das alte Reich Deutschlands zur Wiederinbesitznahme des Rheinlandes anerkannte, nahm der Widerstand gegen die NSB, aus den vorher erwähnten Gründen abermals zu. Mehrmalig wiederholte sich später.

Allmählich wurde die Hege gegen die NSB, die von allen anderen Parteien als der „Anwalt Deutschlands und Italiens“ bezeichnet und bekämpft wurde, so stark, daß sie sich zu einem allgemeinen Terror und Wirtschaftsbouffort auszuwuchs, während die Mitglieder der NSB als Landesverräter beschimpft wurden. Einige Tage vor dem Ausbruch der Kampfhandlungen zwischen deutschen und holländischen Truppen hat die feinerzeitige Haager Regierung noch den Versuch gemacht, dem gegen die NSB gerichteten Vorwurf des Landesverrats einen realen Hintergrund zu geben. Ohne eine stichhaltige juristische Begründung wurden urplötzlich führende Mitglieder der NSB, wie namentlich Post van Tonningen, verhaftet und abgeführt. Am Morgen des 10. Mai und auch noch an den folgenden Tagen wurden Tausende von namhaften NSB-Mitgliedern zugleich mit zahlreichen reichsdeutschen Männern und Frauen verhaftet und in Konzentrationslagern untergebracht, wo sie auf die unwürdigste Weise behandelt, ja sogar mißhandelt wurden. Gleichzeitig wurde über den Rundfunk das tendenziöse Gerücht verbreitet, daß NSB-Anhänger an verschiedenen Stellen des Landes auf holländische Truppen geschossen oder Ueberfälle auf öffentliche Gebäude verübt hätten. Der holländische Generalstab ließ noch die läugerische Behauptung verbreiten, daß deutsche Fallschirmjäger in Zivilkleidung oder sogar in holländischen Uniformen abgesprungen seien. Auf diese Weise wurde eine unbeschreibliche Panikstimmung erzeugt, so daß es häufig vorkam, daß holländische Soldaten sich gegenseitig beschossen oder beim geringsten Verdacht auch das Feuer auf harmlose Passanten eröffneten. Obwohl dieser Vorwurf des Landesverrats völlig sinnlos war, hat diese gewissenlose Hege doch dazu geführt, daß während der Matinee 10 Mitglieder der NSB und auch der Bruder Musserts, der als Oberleutnant seine Pflicht im Felde erfüllte, von aufgesetzten Soldaten und Polizisten meuchlings ermordet wurden.

Seit dem 15. Mai, das heißt seit Beendigung der Kampfhandlungen und nach der Befreiung der Niederlande durch deutsche Truppen, hat nun für die Mussert-Bewegung ein neues Entwicklungsstadium begonnen.

Der Führer ehrt Kapitänleutnant Schepte

Ueberreichung des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz.
DNB, Berlin, 9. Januar.
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing heute Kapitänleutnant Schepte und überreichte dem erfolgreichen U-Bootkommandanten das ihm aus Anlaß der Vertiefung von mehr als 200 000 Tonnen feindlichen Handelschiffsräumen verliehene Eisernen Kreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

„Norwegen muß seinen Platz selbst erkämpfen“

Appell des Staatsrats Dr. Lunde.
Norwegen müsse seinen Platz im neuen Europa selbst erkämpfen, erklärte der kommissarische Staatsrat Dr. Lunde in einem Zeitungsaufruf.
Europa sei jetzt endlich von dem britischen Joch befreit und stehe mitten in einem großen Neuordnungsprozeß, der auf eine Draanisation der Zusammenarbeit zwischen den euro-

Churchill unterschlägt die Slums

Ungeheurer plutokratischer Betrug an den Volksmassen — Wohnungsbau nur für Besthende

Der britische Vizegouverneur Churchill hat einen jämmerlich mißglückten Versuch zur Entlastung des plutokratischen Systems unternommen. In seinem Auftrag versuchte der Londoner Rundfunk das großartige Wohnungsbauprogramm des Führers, daß Dr. Ley während des Krieges vorbereiten soll, damit es gleich nach dem Kriege durchgeführt werden kann, zu übertrumpfen und in den Schatten zu stellen. Der Londoner Sender verbreitete nämlich die läugerische Behauptung, daß die Leistungen des englischen Wohnungsbaues seit 1919 alles überträfen. Von 1919 bis 1937 seien in England insgesamt 3 1/2 Millionen neue Wohnungen gebaut worden, mehr als ein Drittel aller Engländer sei also mit neuen Wohnungen versehen worden.

Dieser dreifache Nelemetrid wurde in deutscher Sprache verbreitet. Auf Englisch dürfte man dies nicht wagen, denn diese Zahlen sind voll innerer Unwahrhaftigkeit und geradezu ein Beweis für das plutokratische System. Wenn man nämlich der Frage nachgeht, für wen diese Wohnungen in England gebaut worden sind, so ergibt sich die Tatsache, daß sie zum größten Teil für die gutgestellten mittleren und oberen Schichten verwendet worden sind. Dabei war der Anlaß zum Neu- oder Umbau dieser Wohnungen die entsetzliche Ueberbevölkerung der Gendquartiere in den Industriegebieten, das Vorhandensein jener verkommenen Slums, die nichts anderes als eine Begleitererscheinung der Plutokratie und darum typisch für England sind.

Vier Millionen Wohnungen haben die Engländer neu oder umgebaut für die bestehenden Schichten, aber vier Millionen Arbeiterwohnungen befinden sich — nach vorläufigen Schätzungen — heute noch in einem Zustand, der einfach menschenunwürdig ist. Sie haufen in schmutzigen, ungezieferstarken, überfüllten Mietkasernen. So müssen z. B. in der Grafschaft London 2000 Familien mit sechs bis elf Personen in einem Raum zusammenleben. Andere vegetieren in Kellerwohnungen, deren Dede noch unter Straßenhöhe liegt, oder in alten verfallenen Reichenhäusern ohne Toiletten und Wasser.

In den 20 Jahren nach dem Kriege wurde im Unterhaus eine Reihe von Wohnunasaufgaben durchgebracht und große

Summen in den Bau neuer Wohnungen gesteckt, aber für die Bewohner der Slums hatte das keine Besserung der Wohnverhältnisse zur Folge. Die auf Grund des Addison- und später des Chamberlain-Gesetzes gebauten Häuser erfüllten vor allem die Behausungswünsche des Mittelstandes, für die Bewohner der Slums waren die Mieten zu teuer.

Selbst das 1930 ausdrücklich für die Slumsbereinigung erlassene Greenwood-Gesetz versagte, weil sich beide Parteien, Mieter und Vermieter, widersetzen. Die Slumsbewohner wollten selbst ihre elenden Wohnlöcher nicht verlassen, weil ihnen das Abrißgesetz keine neuen Wohnungen garantierte und sie dann einfach auf der Straße gelegen hätten. Die Slumsbesitzer hintertrieben das Gesetz mit allen Mitteln, weil sie sonst ihre Einkünfte aus diesen verfallenen Häusern, in die sie keinen Pfennig hineinzuflicken brauchen, verloren hätten.

Plutokratengewinne aus den Slums

Hierin also offenbart sich der trasse Egoismus der Plutokratie, denn die Slums gehören der Plutokratie, die oberen Schichten, ja, sogar hohen Institutionen des Staates, wie z. B. der anglikanischen Kirche und den Universitäten Oxford und Cambridge, die alle möglichst viel an Mieten aus diesen Slumsvierteln, die sie bedenkenlos verkommen lassen, herausholen wollen.

Daher ist es also kein Wunder, daß trotz der Millionenzahl neuer Wohnungen, mit denen der Londoner Rundfunk sich brüht, die Wohnungsnot die gleiche geblieben ist, und zwar, weil nichts Entscheidendes zur Beseitigung der überfüllten Industriequartiere, eben der Slums, geschehen ist. Die Zahlen, mit denen der Londoner Rundfunk das Nichtbestehen der plutokratischen Herrschaft beweisen wollte, zeigen also, unter die Lupe der Kritik genommen, gerade den ungeheuren sozialen Gegensatz zwischen der herrschenden Plutokratie und der unteren Schichten, die zu ihrem ungeheuren Reichtum noch die Einkünfte aus den Vermietungen der Slums hinzusetzt, und den Menschenmassen, die in den Slums ein elendes Dasein fristen.

Gemeinschaftsküchen für das englische Volk

Aufern und Kaviar für Churchill und Genossen

Wie im Weltkrieg hoffte England auch 1939, als es Deutschland den Krieg erklärte, das deutsche Volk durch den Würgestich des Hungers auf die Knie zu zwingen. Man hatte in London sogar Statistiken aufgestellt, in denen vorgerechnet wurde, daß es der britischen Blockade gelingen würde, Deutschland in sechs Monaten auszuhungern. Dabei sollten nicht nur Englands Verbündete, sondern durch unbegrenzte Ausdehnung der Kontrobandenliste auch die Neutralen in das Blockadesystem gegen Deutschland eingesperrt werden.

Sechzehn Monate Krieg haben den teuflischen Plan der britischen Kriegsverbrecher zu einem gefährlichen Bumerang für das Inselreich werden lassen. Londoner Zeitungen müssen heute zugeben, daß die deutschen U-Boote und Bombenangriffe auf dem Meer zu der größten Bedrohung des englischen Lebens geworden sind. Die fast täglichen neuen Erklärungen und Anordnungen des britischen Ernährungsministers Woolton haben auch dem letzten Engländer klar gemacht, wie bedroht die Lage des Inselreiches ist.

Heute richtet nun Woolton an die Deffentlichkeit den dringenden Appell, Gemeinschaftsküchen einzurichten. Wie der Londoner Berichterstatter der Madrider Zeitung „ABZ“ meldet, erklärte der Ernährungsminister bei einer Besprechung mit den Inhabern von Gaststätten, die Beschränkungen der Lebensmittelverforgung führten nämlich dazu, daß immer mehr Menschen in Kantinen und Restaurants essen, um nicht nur Lebensmittel, sondern auch Heizung zu sparen. Deshalb wäre eine einheitliche ausgleichende Mahlzeitengestaltung für die Allgemeinheit angebracht. Es sei deshalb notwendig, Volksküchen einzurichten und die Engländer an die Mahlzeiten in diesen Gemeinschaftsküchen zu gewöhnen.

Selbstverständlich gelten die Einschränkungen nur für das Volk. Während der englische Arbeiter in Gemeinschaftsküchen abgefüttert werden soll, führen die Plutokraten in Luxusrestaurants ihr Schlemmerleben weiter. Unter großer Ueberdruß „Dieser Lebensmittelplan“ prangert die Londoner Zeitung „Daily Mirror“ das Prahlerei der Regierungselique an. Er habe beobachtet, so klagt der Artikelreiber an, wie von Kabinettsmitgliedern die Läden im Rationierungssystem ausgenutzt würden. Persönlich habe er gesehen, wie die Großen, unter ihnen Churchill, Woolton, Morrison, Beaverbrook, Duff Cooper, Eden und andere, in Restaurants geschlemmt hätten.

päischen Völkern hinauskaufe. In diesem neuen Europa, das nach Abschluß des Krieges entstehen werde, müsse auch das norwegische Volk seinen Platz finden.

„Wir arbeiten mit dem deutschen Volk zusammen, weil wir wissen, daß auch dieses Volk wünscht, daß Norwegen innerhalb der Neuordnung Europas eine starke und freie Stellung einnimmt. Wir ergreifen deshalb voll Freude die Hand der Freundschaft, die uns das deutsche Brudervolk entgegenstreckt hat. Wir wollen nicht tatenlos zusehen, wie ein neues Europa im Aufbau begriffen ist, während unser eigenes Volk im Schatten steht. Aber wir müssen uns selbst den Platz im neuen Europa erkämpfen, auf den wir auf Grund unserer Rasse und Kraft unserer natürlichen Bedingungen Anspruch haben.“

Der Grund für die Zukunft unseres Volkes und seines Schicksals für Hunderte von Jahren wird jetzt gelegt, und er muß hier innerhalb der Grenzen dieses Landes gebaut werden von verantwortungsbewußten norwegischen Männern und Frauen, die ihre Pflicht gegenüber ihrem Volk und der Geschichte ihres Landes kennen.“

Begen „zivilen Ungehorsams“

Gefängnis für den Präsidenten der Indischen Kongresspartei
Der wegen seiner Propaganda für den „zivilen Ungehorsam“ kürzlich verhaftete Präsident der Indischen Kongresspartei, Maulana Kalam Azad, wurde zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Neue japanische Gesandte. Der frühere Sprecher des Außenamtes, Tatsu Kawai, der kürzlich als Sondergesandter von seiner Europareise zurückkehrte, wurde offiziell zum ersten japanischen Gesandten in Australien ernannt, nachdem auch Melbourne vor kurzem durch den Gesandten Yamah eine Vertretung in Tokio eröffnete. Gleichzeitig wird die Ernennung Shinichi Chibas zum japanischen Gesandten in Lissabon bekanntgegeben.

Kriegsmedaillen für Plutokraten-Ladys

Neben Kiefgeschältern auch Auszeichnungen
Im „Daily Sketch“ werden Kriegsmedaillen für die englischen Damen der Gesellschaft verlangt, die bei erstaunlich hoher Bezahlung die hohen und höchsten Dienststellen des rollenden Hilfsdienstes bekleiden.
Churchills Gattin hat eine hoch bezahlte Stellung im weiblichen Heereshilfsdienst inne. Eine seiner Töchter erhält nicht minder hohe Bezüge im Hilfsdienst der englischen Kriegsmarine, obwohl auch schon ihr Gatte von Churchill auf einem gut bezahlten, keine Verantwortung verlangenden Scheinposten in der Admiralität untergebracht worden ist. Lediglich der zweite Schwiegersohn Churchills bezieht seinen Zivilberuf als Spasmacher in der Tanzkapelle des Savoy-Hotels.

Im Dienst Englands versenkt

Britenfrachter „Bassano“ (4843 BRT.) versenkt
Naden-Radio fing einen Funkpruch des britischen Frachters „Bassano“ auf, wonach das Schiff 500 Meilen nordwestlich Irlands torpediert worden ist. Die „Bassano“ war vor drei Jahren erbaut worden. Sie verkehrte zwischen Neuyork, Kanada und England.

London gibt Verlust des französischen U-Bootes „Narval“ bekannt

Nach einer Londoner Neutermeldung wird dort — wie üblich mit Bedauern — der Verlust des U-Bootes „Narval“ bekanntgegeben, das auf Grund feindlicher Aktion versenkt worden sei. — Die „Narval“ war ein früheres französisches U-Boot, das in englischen Diensten stand, und hatte eine Wasserdrängung von 974 Tonnen. Es besaß zehn Torpedorohre und hatte einen Aktionsradius von 7000 Seemeilen. Die Besatzung bestand aus fünf Offizieren und 44 Mann.



Ortlisches und Sächsisches

Bis in die Wurzel

Die beiden Freunde kamen aus dem Gerichtsgelände, wo sie im Raum für Zuhörer dem Gang einer Verhandlung gegen einen Volksschädling gefolgt waren.

Einer der Freunde machte ein verdrüßliches Gesicht, wie es sich zeigt, wenn der innere Mensch nach einem Sprungbrett für das kritische Urteil sucht: „Der hat ja ordentlich eins auf die Mütze bekommen. hm...“

„Ist dir die Strafe zu hart?“

„Ich weiß nicht recht...“

„Aber höre mal! Alles, was die Preisbehörden zum Schutze der Volksgemeinschaft angeordnet haben, war für diese Angelegenheit Luft. Nur für die eigene Tasche hat er gearbeitet. Den Krieg sah er als willkommene Gelegenheit an, sich gesundzujücken. Das Gericht konnte ja gar nicht anders urteilen!“

„Das ist ja richtig. Nur... Wozu neben der langen Freiheitsstrafe noch die hohe Geldstrafe? Wenn er rauskommt, steht er ja ganz blank da! Seine Existenz ist vernichtet!“

„Tut dir das etwa leid? Ist es nicht recht und billig, daß so einem Immer-rein-in-die-Kasse das, was er durch seine unsauberen Geschäfte ergaunert hat, fortgenommen wird? Um den Lebenskampf des deutschen Volkes hat er sich einen Pfifferling geschert. Also wird er in seiner Existenz vernichtet! Das wäre ja noch schöner, wenn man solchen Parasiten ein warmes Nest und ein dickes Bankkonto dazu sicherstellen wollte! Nein, nein, lieber Freund, der faule Eigennutz wird ausgerottet, und zwar bis in die Wurzel!“

Zinn.

Pulsnitz. In den wohlverdienten Ruhestand getreten. Frau Nina verw. Wähner, die über 30 Jahre lang das verantwortungsvolle Amt einer Hebamme in Pulsnitz und Pulsnitz Weichler Seite ausübte, ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Ihre Nachfolgerin ist die Hebamme Marx in Pulsnitz.

Abfertigung von Lohnsteuer- und Wehrsteuerbelegen für 1940. Die Betriebe haben, worauf die Industrie- und Handelskammer zu Zittau hinweist, nach einem Erlaß des Reichsfinanzministeriums vom 7. Dezember 1940 die Lohnsteuer- und Wehrsteuerbelege, das heißt die mit der Lohnsteuer- und Wehrsteuerbescheinigung versehenen Lohnsteuerkarten 1940 oder die Lohnsteuer- und Wehrsteuerüberweisungsbelege laufend, spätestens jedoch bis zum 15. Februar 1941, und die besonderen Vognzettel für Arbeitnehmer mit einem Arbeitslohn von mehr als 8000 RM im Kalenderjahr 1940 spätestens bis zum 31. Januar 1941 beim zuständigen Finanzamt einzuweisen. Der Oberfinanzpräsident Dresden hat die hierüber erlassenen Bestimmungen in einem Merkblatt zusammengefaßt, das — unentgeltlich — bei den Finanzämtern erhältlich ist.

Weiblicher Arbeitsdienst im neuen Osten und im Elsaß. In der NSG gibt Generalarbeitsführer Dr. Decker einen Überblick über den Arbeitsdienst für die weibliche Jugend, dessen Führerinnenfrage soeben durch den Reichsleiter für Befolgung und Versorgung geordnet wurde. 1941 werden Hunderte der neuen Volkshäuser im Reich für den weiblichen Arbeitsdienst entstehen, so daß schöne und gesunde Lagerbeimats gewährleistet ist. Mehr als 50 Lager für Mädchen wurden 1940 in den neuen Ostländern errichtet. In Kürze werden Mädchenlager auch im Westen entstehen; sie sind im Elsaß bereits im Bau. Der Bericht hebt noch den guten Gesundheitszustand der Mädchen hervor.

Altershilfe des Handwerks wird zusätzlich gewährt. Soweit untertätige Kleinrentner die Altershilfe des Handwerks erhalten, weist der „Mentner“ ausdrücklich darauf hin, daß diese Altershilfe eine zusätzliche Unterstützung ist, die auf die Leistungen der Fürsorge nicht angerechnet werden darf. Der Reichsverband des deutschen Handwerks erklärt in einer Entscheidung zu dieser Frage, daß die Altershilfe den bedürftigen nicht mehr versicherungsfähigen Handwerkern eine zusätzliche Unterstützung neben ihrem bisherigen Einkommen, das sich ausschließlich auf das Existenzminimum beschränkt, gewähren soll. Diese freiwillige zusätzliche Leistung wird entzogen, wenn eine öffentliche Fürsorgeleistung auf sie angerechnet werden soll. Andernfalls wäre der Sinn der Altershilfe, dem Handwerker seinen Lebensabend leichter und sorgloser zu gestalten, nicht mehr gewährleistet.

Betreuung der Landmaschinen-Reparaturbetriebe. Die großen Anforderungen, die in nächster Zeit an die Landmaschinen-Reparaturbetriebe gestellt werden, geben der handwerklichen Organisation Veranlassung, eine verstärkte Betreuung dieser Betriebe vorzubereiten. Besondere Maßnahmen zur Förderung der Betriebsleistungen sind zu erwarten. Allen Betrieben des Handwerks und Handels, die ständig Instandsetzungen an Landmaschinen ausführen, und über geeignete Werkstatteinrichtungen verfügen, wird empfohlen, sich umgehend schriftlich bei der Handwerkskammer des Bezirks zu melden.

Sterbebegeld der Krankenversicherung nun auch für aktive Soldaten. Der Reichsarbeitsminister hat verfügt, daß auch für alle diejenigen, die infolge des Eintritts in den aktiven Reichsarbeitsdienst oder Wehrdienst aus einem Versicherungsverhältnis ausgeschieden sind, die Träger der Krankenversicherung das Sterbebegeld zu zahlen haben, wenn die betreffenden Volksgenossen nach dem 26. August 1939 verstorben oder gefallen sind. Die Versicherungsämter sind verpflichtet worden, auch bereits von ihnen abgelehnte oder im Rechtswege entschiedene Anträge erneut zu überprüfen.

Planmäßige Anstellung der Volksschullehrer. Der Reichserziehungsminister hat die planmäßige Anstellung der Volksschullehrer geregelt. Die Lehramtskandidaten für den Dienst an öffentlichen Volksschulen können danach erst nach einer außerplanmäßigen Dienstzeit von mindestens einhalb Jahren in einer freien Schulstelle im Rahmen der vorhandenen Planstellen planmäßig — und zwar zunächst weiterhin in der Eigenschaft als Beamter auf Widerruf — angestellt werden. Für Lehramtsanwärter, die den Arbeitsdienst und Wehrdienst nicht oder nicht voll abgeleistet haben, verlängert sich die außerplanmäßige Dienstzeit entsprechend bis auf vier Jahre. Im übrigen müssen die einhalb Jahre im öffentlichen Schuldienst zurückgelegt sein. Dabei kann auch die Zeit mitgerechnet werden, in der ein Bewerber, ohne in das Beamtenverhältnis berufen zu sein, im öffentlichen Schuldienst voll oder doch überwiegend zu selbständiger Unterrichtsarbeit herangezogen war.

Anerkennung für den Reichsluftschutzbund. Der deutsche Luftschutz hat im Kriegsjahr 1940 seine Feuerprobe bestanden. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, hat die Leistung des Reichsluftschutzbundes im Rahmen des deutschen Luftschutzes anlässlich des Jahreswechsels mit einem Telegramm an den Präsidenten des Bundes, General der Flakartillerie von Schröder, anerkannt. General von Schröder versicherte in seiner Antwort, daß die Millionen Selbstschutzkräfte und Amtsträger des Reichsluftschutzbundes auch im neuen Jahre in nimmermüder Arbeit und opferbereitem Einsatz für den Schutz der Heimat bereitstünden, bis der Sieg errungen ist.

Abfertigungen für Abnutzungen in der Kriegszeit. Wie Ministerialrat Gebhardt vom Reichsfinanzministerium in der „Deutschen Steuer-Zeitung“ ausführte, sind die steuerlichen Grundzüge über die Abfertigungen für Abnutzung in ihrem Kern durch den Krieg nicht erschüttert worden. Nur in der Bemessung der Nutzungsdauer können die Kriegsverhältnisse Zugeständnisse notwendig machen. Nach den technischen Erfahrungen reicht es in der Regel aus, den Rahmensatz für die Abfertigungen wegen der Mehrschichtenarbeit bis zum Einhalbfachen des üblichen Satzes zu erhöhen. War z. B. die Abschreibung bei der bisherigen Einschichtenarbeit 10 v. H., so kann sie nach Einführung der Mehrschichtenarbeit bis zu 15 bzw. Hundert betragen werden. Eine Erhöhung der Abschreibungsätze kann weiter in Betracht kommen, wenn ein besonderer Raubbau an den Betriebsanlagen überzeugend dargelegt wird.

Weitere Ertragssteigerung im Hackfruchtbau. Die „NS-Landpost“ veröffentlicht einen Appell zur weiteren Steigerung der Erträge im Hackfruchtbau. Eine Steigerung über die Rekordernie 1940 hinaus sei durchaus möglich, wenn man berücksichtigt, daß in fortschrittlichen Betrieben im Durchschnitt 250 bis 300 Doppelzentner Kartoffeln je Hektar geerntet werden und damit den diesjährigen Reichsdurchschnitt von 180 Doppelzentner übersteigt. Zu den wichtigsten Voraussetzungen für hohe Erträge gehören regelmäßiger Saatgutwechsel, richtige Sortenwahl und starke Düngung. Allein durch Verwendung hochwertiger Pflanzgüter können die Erträge um 10 bis 20 Prozent gesteigert werden. Die richtige Sortenwahl wird durch alljährliche Belanngabe der bewährten Kartoffelsorten vom Reichsnährstand gefördert. Die Hackfrüchte bilden die Grundlage unserer Schweinemast und damit unserer Fleischversorgung. Von der Höhe der Hackfruchternte des Jahres 1941 hängt weitgehend die Fleischversorgung von 1942 ab.

Des Volksgenossen Rechtsfreund, des Unternehmers Hausanwalt. Ende 1937 wurden die Richtlinien über Fachanwälte für Steuerrecht erlassen. Fast 1700 Anwälte haben bisher an Lehrgängen für das Steuerrecht teilgenommen. In der Deutschen Steuer-Zeitung macht Justizrat Dr. Neubert, der Präsident der Reichsrechtsanwaltskammer, Mitteilungen über die weiteren Pläne für die Fachanwaltschaft des Steuerrechts. Der Rechtsanwalt soll wieder der Vertrauensmann, der Rechtsfreund jedes Volksgenossen werden, der ständige Berater, der Hausanwalt derjenigen Unternehmen, bei denen laufend Rechtsfragen und besonders Steuerfragen auftreten. Die Rechtsanwaltschaft wird auch zur Überwindung der Steuerrechtsfremdheit der Volksgenossen beitragen und an der Hebung der Steuermoral maßgebend beteiligt sein.

Wahl von Vornamen. Wie der Reichsminister des Innern mitteilt, ist in einzelnen Fällen die flandesamtliche Eintragung von Familiennamen von Gefallenen der Wehrmacht als Vornamen beantragt worden. Eine solche Namensgebung ist, so stellt der Minister fest, unerwünscht. Die Standesbeamten haben daher den Antragsteller entsprechend zu belehren und ihm nahezu legen, einen anderen Vornamen zu wählen.

Kamenz. 100 Jahre „Sängerbund“. Mit der in seinem Sängerkreis, Hotel Lehmann, abgehaltenen ersten Feiern im neuen Jahr ist der hiesige Männergesangsverein „Sängerbund“ in sein 100. Geschäftsjahr eingetreten. Vereinsführer Stadtmann Begold wies in einem kurzen Jahresausblick darauf besonders hin und stellte dabei neben der Sängertreue die Sängeraufgaben auf kulturellem Gebiet treffend in den Vordergrund.

Zittau. Folgeschwerer Hufschlag. Der bei einem Zittauer Landwirt beschäftigte 18 Jahre alte Heinz Seibt aus Ditzsch erhielt beim Ausschirren der Pferde einen Hufschlag an den Kopf. Der Verunglückte mußte mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht werden.

Sebnitz. Die Federn aus den Betten gestohlen. Eine ungewöhnliche Beute machte ein unbekannt gebliebener Eindringler bei einem Einbruch in ein Haus in Wölmsdorf. Nachdem er alle Behälter durchwühlt und durch Sprengung der Schlösser großen Schaden angerichtet hatte, stahl er die Federn aus den Betten und machte sich aus dem Staube.

Freiberg. Sich selbst tödlich verletzt. Einem ungewöhnlichen Missetäter fiel ein 45jähriger Mann zum Opfer. Er verletzete sich beim Schlachten eines Kaninchens so schwer am Unterleib, daß er starb.

Benig. Verkehrsunfall am Bahnübergang. Der 18jährige Arbeiter Arno Nagel aus Arnsdorf wurde, als er sich frühmorgens auf dem Wege zur Arbeit befand, am schrankenlosen Bahnübergang beim Rittgerut in der Dunkelheit von einem Personenzug erfasst und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Chemnitz. Kind tödlich verbrüht. Ein neuer tödlicher Unfall eines Kindes, das durch kochendes Wasser tödlich verbrüht wurde, ereignete sich in Chemnitz. Ein dreijähriges Kind, das gebadet werden sollte, fiel in ein bereiftendes Gefäß mit kochendem Wasser. Der schweren Verbrühungen ist das bedauernswerte Kind erlegen.

Hoch klingt das Lied... Im Namen des Führers sprach der Regierungspräsident zu Chemnitz der Frau Dorothea Schröder geb. Albert in Ullersdorf, die am 11. September 1940 einen Knaben von der Gefahr des Ertrinkens aus dem Wertsgraben in Ullersdorf gerettet hat, eine öffentliche Anerkennung aus. Dem lautmännlichen Angestellten Karl Wolfgang Scheibel in Dresden, Schreibergasse 17, der am 6. Juli 1940 eine Frau, die beim Wäschepülen ins Wasser gestürzt war, aus der Elbe gerettet hatte, wurde eine Geldbelohnung gewährt.

Glauchau. Wieder ein Todesopfer eines Gasrohrbruchs. Hier wurde eine alleinlebende Rentnerin in ihrer Wohnung gasvergiftet aufgefunden. Der Tod war bereits eingetreten. Ein Gasrohrbruch war die Ursache. In der gleichen Straße gerieten durch den Gasrohrbruch mehrere Menschen in Lebensgefahr. Sie befinden sich nun wieder auf dem Weg der Besserung. Bei anderen Hausbewohnern stellte sich glücklicherweise als Folge nur Unbehagen ein.

Leipzig. Die älteste Leipzigerin gestorben. Leipzigs älteste Einwohnerin, die am 29. Juni 1839 geborene Pauline Gauditz, ist nun in die Ewigkeit abberufen worden. Bis in die letzten Monate hinein war sie noch lebhaft an allem interessiert und beanspruchte erst dann größere Pflege.

Argentinischer Konsul in Leipzig. Dem argentinischen Konsul in Leipzig, Arnaldo Barzanti, ist namens des Reiches das Exequatur erteilt worden.

Gera. Belohnte Ausdauer. Im „Schirchschloßchen“ wurden von den Gästen dem Gläsermann mehrere Lose abgetauft. Ein Volksgenosse war anfangs ohne Erfolg, denn dreimal zog er „Nichts“. Der vierte Griff in den Loskasten brachte dann aber den Treffer, einen Fünfhundert.

Verdunklung!

am 10. Januar 1941 Beginn 17,08 Uhr
am 11. Januar 1941 Ende 9,08 Uhr

Bilderbogen aus der Gauhauptstadt

(NSG.) „Mit Adolf Hitler voll Siegeszuversicht in die deutsche Zukunft.“ — Das ist die Neujahrsparole, die uns unser Gauleiter gab. Wir alle im Sachsengau wollen sie tagtäglich beherzigen.

Bei den Neujahrspartys in der Gauleitung und der Staatskanzlei wendete sich Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann an seine Mitarbeiter von Partei und Staat und zollte ihnen Dank und Anerkennung für die bisher geleisteten Dienste und forderte sie im Sinne seines Neujahrswunsches zu weiterer Treue und gewissenhafter Pflichterfüllung auf. In der Gauhauptstadt weckte zehn Tage eine sachliche Studiengruppe aus Ferrara unter Leitung des Professors Dr. Jacchini. Ihnen wurden zahlreiche politische, wirtschaftliche und kulturelle Einrichtungen der Gauhauptstadt gezeigt, ferner fanden zahlreiche Empfänge und Besuche statt, u. a. in der Staatskanzlei durch Gauleiter Mutschmann, im Festsaal des Neuen Rathauses durch Oberbürgermeister Dr. Nieland. Auch Einrichtungen der Partei, der Hitler-Jugend und der Studentenschaft wurden besichtigt. Auch der engeren Umgebung Dresdens galt der Besuch der italienischen Gäste.

Die Gaustrafensammlung für das Kriegs-WM, für die man zehn ausgezeichnete und sehr form schöne und farbenprächtige Abzeichen geschaffen hatte, bekannte Burgen und Schlösser unseres Sachsengaus darstellend, war ein voller Erfolg. Als Sammler betätigten sich in erster Linie das Politische Leiterkorps, das mit Fleiß und Begeisterung die 3,4 Millionen Abzeichen absetzte.

Das Kulturleben Dresdens ist nach wie vor äußerst rege und vielseitig und führt sowohl auf dem Gebiet der Bühne, als auch der Musik immer wieder zu Höhepunkten.

In der Staatsoper wurde die gewaltige Musiktragödie „Elektra“ von Richard Strauß dieser Tage zum 50. Male aufgeführt.

Ein musikalisches Ereignis besonderer Art war das Konzert der Vokalensemble Philharmonie in der Staatsoper. Die Rumänen interpretierten dabei in ganz ausgezeichneter Weise Töne ihrer Heimat, deren Werke bisher in Deutschland fast völlig unbekannt waren. Paul van Kempen ist mit seinen Dresdener Philharmonikern von seiner dritten Frontreihe wieder zurückgekehrt. Diesmal wurden Konzerte in Frankreich gegeben. Die Reise führte bis an die Atlantikküste. Wieder waren die Soldaten begeistert über den Gruß der Musikstadt Dresden.

Die anmutige Solotänzerin der Berliner Staatsoper Ilse Meudtner tanzte grazios und entzückend auch im Dresdener Komödienhaus und erzielte verdienten stürmischen Beifall. „Ganz groß“ sind aber auch die Programme der Dresdener Varietés und Kleinkunsthäuser. Im „Regina“ gibt u. a. die bekannte und gefeierte Berliner Filmtänzerin Maria Paudler ein Gastspiel. Es versteht sich wohl von selbst, daß allabendlich sich viele Autogrammjäger an sie heranspielen.

Nun noch kurz etwas anderes. — Der Tag der Briefmarke wird am Sonnabend und Sonntag in Dresden begangen. In erster Linie sind es die Rbf-Sammlergruppen, die eine gemeinsame Postwertzeichen-Werbefahrt verbunden mit einer Großtauschveranstaltung, durchführen. Für Dresden sind u. a. auch zwei Sonderpoststempel vorgesehen.

Ein Ereignis, das Erwähnung verdient, war die 14. Deutsche Modellhutausstellung, die außerordentlich stark besucht, reizvolle Neuheiten für Frühjahr und Sommer brachte. Verantwortlich war der Reichsinnungsverband der Puhmacher. Daß auf dem Sektor Sport die winterlichen Sportarten triumphierten, ist wohl selbstverständlich. Doch davon ein anderes mal.

Sachsens Gemüsebau gerettet

Zur zweiten Kriegserzeugungsjahrs

Unter Leitung des Landesrates Gemüsebau R. K. Kloßke, Kadebusch, und in Anwesenheit des Landesfachwartes Gartenbau D. Horstke. Reichenantrafen sich in Dresden die Kreisräte Gemüsebau der wichtigsten Gemüseanbaugebiete zu einer Arbeitstagung. Landesrat Kloßke gab einen umfassenden Überblick über die Versorgungslage mit Gemüse und die damit zusammenhängenden Fragen und forderte für das kommende Jahr eine Anbauausweitung von 25 v. H. über das Maß von 1940 hinaus. Diese Anbauausweitung sei so weit wie möglich durch noch intensivere Ausnutzung der schon bisher mit Gemüse bebauten Flächen und durch Mobilisierung der in manchen Betrieben (z. B. der Blumen- und Tierpflanzengärtnereien) noch vorhandenen Möglichkeiten zu erreichen. Die rege Ansprache ließ erkennen, daß die geforderte Anbauausweitung trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten erreicht werden wird.

Warum lügen viele Kinder?

Das gute Beispiel wirkt Wunder.

„Sie können nicht verstehen, lieber Freund, wie so Ihr Junge so rasch mit einer Unwahrheit bei der Hand ist, und leben dieser häßlichen Eigenschaft des Kindes rat- und wehrlos gegenüber? Ich kenne allerdings Ihre und Ihrer Frau Erziehungsart nicht genau genug, um aus ihr irgendwelche Gründe für diesen Fehler herzuleiten, ich weiß nur, daß es unbedingt ist, will man ein Kind zur größten Wahrheitsliebe erziehen, daß man selbst immer ganz wahr sein muß.“

Auf jedes Wort, das Vater und Mutter sprechen, muß das Kind sich unbedingt verlassen können. Die Charakterbildung des Kindes hängt in der Hauptsache von dem Beispiel ab, das das Kind stets vor Augen hat. Was Kinder hören, sprechen sie, was sie sehen, ahnen sie nach.

Sodann muß die Angst vor den Erziehern dem Kinde ferngehalten werden. Das Kind muß unbeschränktes Vertrauen zu der erziehenden Person haben, es muß wissen, daß nie etwas Böses von ihm verlangt, nur Gutes von ihm geglaubt wird, daß es mit all seinen kleinen Sorgen und Plänen, mit dem Eingefahren der begangenen Todsünden und Unarten jederzeit Hilfe, Rat und Verständnis bei der Mutter finden kann. Weit aus die größte Zahl aller Kinder lügen aus Angst vor der zu erwartenden Strafe.

Der verständige Erzieher darf niemals von der Voraussetzung ausgehen, daß das Kind lügen will; jede Vorstellung ist dem unverbundenen Kindergemüt fremd. Empfiehlt das Kind, daß man seinen Worten von vornherein mißtraut, so wird es sich daran gewöhnen, seine Antworten so einzurichten, daß es möglichst wenig Strafe davonträgt.

Wer dies bei dem Kinde beobachtet, wird einen anderen Weg einschlagen müssen. Man wird ihm sagen, sobald man in einer Aussage eine Unrichtigkeit bemerkt: „Du irrst dich, liebes Kind, denk einmal hübsch nach, was es nicht so und so? Du hast das sicher schon vergessen.“ Auf diese Weise wird es dem Kind leicht gemacht, eine Aussage zu berichtigen und daran gewöhnt, die einfache Wahrheit zu sagen.

Die Kinderstube muß stets von dem Geist der Liebe und des Vertrauens durchweht sein, an das Gute in der Seele des Kindes muß man glauben, ihm Milde, Verständnis und Nachhilfe entgegenbringen. Glauben Sie einem alten Praktiker, lieber Freund, auf diese Weise werden auch Sie am leichtesten die Lüge aus dem Leben Ihres Kindes entfernen können.

Hauptkrischeiter: Walter Mohr. Stellvert.: Walter Hoffmann. Verantwortlich für Anzeigen, Heimatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann; für Politik, Bilderbogen und den übrigen Teil: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz.



Der Übersichtsplan des Verbrauchers										ZUTEILUNGSWOCHE 13. bis 19. Januar 1941		
Es erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte		Reichsmilchkarte		Nährmittelskarte		Reichszuckerkarte	
	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Liter	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm
Normalverbraucher	KARTE A	500 od. 375 Mehl je 500 = 1000	1 linke Seite (6mal je 50)	800	10 g. 5 g	Margarine oder Oel 140 (13.1. bis 112) 9. 2.) Butterschmalz 100 (13.1.-9.2.)	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderregelung für Kranke, stillende und werdende Mütter und besondere Berufe	N 1, N 2 für 4 Wo. N 27* N 28*	150	Nährmittel oder 1 gr. od. 2 kleine Kondensmilch Reis für 4 Wochen Hülsenfr. f. 4 Wochen	1	Zucker 250 } 13.1. bis 26. 1.)
	Jugendliche 10-20 Jahre	KARTE B siehe Erläuterungen	500 od. 375 Mehl je 500 = 1000	1 rechte Seite (4mal je 50)	200	Ma 2 Bu 1 4 1						
Kinder (K)	1 u. 5	je 500 = 1000	wie Normalverbraucher		Bu 1 Ma 1 Ma 2 1, 4	Butter 125 Marg. od. Oel 62,5 od. 50 (13.1. bis 26. 1.) Margarine 125 Käse, Quark 62,5, 125/26.1.) Butterschmalz 100 f. 4 Wo.	Für alle Verbrauchersgruppen	1-7	je 1/2 Liter täglich	N 33 N 24**, N 82, je 125	a1-a3	Marmelade 700 } für 4 Wo. od. Zucker 450
Kleinkinder (KIK)	1 (6mal je 100)	600	1 linke Seite (6mal je 50)	150	Bu 1	Butter 250						
Zusätzlich erhalten: (S) a. Zusatzkt.	1	500	1 linke Seite (6mal je 50)	800	a 1	Margarine oder Oel 40 Speck od. Rohfett oder Schmalz 82 62,5 50	ERLAUTERUNGEN Kleinstkinder bis zu 3 Jahren erhalten täglich 1/2 Liter Milch (Abschn. 1-7 der Milchkarte) und 125 g Butter auf Abschnitt Bu 1 der Fettkarte. Butterschmalz erhalten sie nicht. Im übrigen gleiche Zuteilung wie Kleinkinder. Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 3 125 g Kunsthonig, auf den Abschn. F 5 62,5 g Kakao für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. Selbstversorger die sich nicht mit allen Fetten selbst versorgen, erhalten für die fehlenden Fette besondere Karten. Jugendliche von 14-18 Jahren erhalten zusätzlich 125 g Marg. oder 100 g Oel auf Ma 1 f. 4 Wo. Reichsbrotkarte. Auf zwei von den 100 g-Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. — Normalverbraucher und Jugendliche erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brot oder 600 g Mehl (80 Abschnitte zu je 10 g) für 4 Wochen.					
Schweslarb. (Ssl) auf Zusatzkarte	1	1000	1 linke Seite (6mal je 50)	800	a 1	Margarine oder Oel 40 Speck od. Rohfett oder Schmalz 82 62,5 50						
	5	500 od. 375 Mehl	1 rechte Seite (4mal je 50)	200	b 1	Margarine 40 Speck od. Rohfett oder Schmalz 82 62,5 50						
	8mal (je 50 g)	400	1 rechte Seite (4mal je 50)	200	b 8	Margarine 40 Speck od. Rohfett oder Schmalz 82 62,5 50						
	1	1000	1 linke Seite (6mal je 50)	800	a 1	Margarine oder Oel 40 Speck od. Rohfett oder Schmalz 82 62,5 50						
	5	500 od. 375 Mehl	1 rechte Seite (6mal je 50)	400	b 5	Margarine 40 Speck od. Rohfett oder Schmalz 82 62,5 50						
	8mal (je 50 g)	400	1 rechte Seite (6mal je 50)	400	b 8	Margarine 40 Speck od. Rohfett oder Schmalz 82 62,5 50						

Gasth. Pulsnitz M.S.

Sonnabend ab 19 Uhr
Sonntag ab 18 Uhr **Wir bitten zum Tanz**

Junge hochtragende
Ruh
verkauft Reichenbach 16
Lest eure Heimat-Zeitung!

Total ist hervorragend bewährt bei



Rheuma Ischias Hexenschuß

Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!

Preis 99 Pfg. In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illust. Buch „Der Kampf gegen Rheuma und Schmerz“, ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 9/K

Olympia-Theater

Ab Freitag bis Donnerstag:
Wochentags 20 Uhr
Sonnabend 17.30 und 20 Uhr
Sonntag, 15.30, 17.45 und 20 Uhr

Der lang ersehnte Großfilm:

Wiener Geschichten

Marte Harell / Olly Holzmann
Hans Moser / Paul Hörbiger
Hedwig Bleibtreu / Siegfried Brener / Oscar Sima

Wien, wie es weint und lacht — ein Film mit viel Herz und sehr viel Humor.

Für Jugendliche ab 14 Jahren erlaubt

Achtung!

Morgen Sonnabend, den 11. Januar 1941

Großer Tanzabend im Lindengasthof Oberlichtenau

Es spielen die Mitglieder der Stadtkapelle Pulsnitz
Solist: Willy Maus mit seinem Akkordion

Beginn: 18.30 Uhr

NB. Bis auf weiteres jeden Sonnabend Tanz-Abend.

„Bergischmeinnicht“, Niedersteina.

Sonntag, 12. Januar **feiner Tanz**

Obergasthof Lichtenberg

Morgen Sonnabend
Anfang 19 Uhr **Großer Tanz-Abend!**

Ein frischer Transport



ostpreußischer Röhre und Kalben

steht ab Sonnabend zum Verkauf

Biehhandlung Könzsch, Bretzig.

Ab heute steht ein frischer Transport prima ostpreußischer hochtragender



Röhre und Kalben

preiswert zum Verkauf.

Biehhandlung Mirisch, Ramenz. Ruf 236.

Bettfedern

jeder Posten sofort lieferbar. Preisliste umsonst

Bettfedernversand Paul Wittig, Langenhennersdorf b. Pirna

Hofapotheker Schäfers

Vegetabilisches Augenwasser

stärkt die Augennerven und ist ein altherwehrtes Mittel zur Erhaltung der Sehkraft.

Alleinverkauf:
Mohren-Drogerie F. Herberg
Inh. W. Polcke

Verstopfung

übermäßiges Fett, Gicht, Rheuma, Hämorrhoiden vermeide man durch gründliche Reinigung von Darm, Blut und Säften mit

Dr. Schieffer's Stoffwechselsalz.
Der Erfolg überrascht!
Glas M. 1.20 **Doppelpack M. 2.-**
Mohren-Drogerie u. W. Polcke

Schaufenster und Anzeige

beides muß zum Kunden sprechen, unabhängig davon, welche Waren zur Zeit angebotsfähig sind!

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Lezte Meldungen

Wieder ausgebehrnte deutsche Angriffs-tätigkeit gegen England

Neu York. Meldungen amerikanischer Agenturen zufolge entwickelte die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum Freitag wieder eine lebhaftere Tätigkeit, die sich über weite Gebiete von England erstreckte. Schwärme deutscher Flugzeuge haben darnach die britische Insel überflogen und ihre Angriffe auf London und verschiedene andere englische Städte konzentriert. Zum mindesten zwei Bezirke der britischen Hauptstadt sollen schwer getroffen worden sein. Am stärksten angegriffen wurden nach diesen Agenturmeldungen jedoch die Industriegebiete in den Midlands, wo eine Stadt einen wahren Bombenregen ausgefegt worden sei. Liverpool, zwei Städte im Osten Englands, eine im Norden und eine im Nordwesten wurden gleichfalls angegriffen. Mit dem Fortschreiten der Nacht wurden auch Angriffe aus Städten in Westengland und Süd-Wales gemeldet.

Kleinstadt muß lebenswerter werden

Der „Hannoversche Kurier“ schreibt: „Unter den verschiedenen Vorschlägen, die zur Lösung des Landfluchtproblems gemacht worden sind, ist der Plan bemerkenswert, durch Stärkung des wirtschaftlichen Eigenlebens der Kleinstädte das Leben auf dem flachen Lande lebenswerter zu machen. Als Verfechter dieser Idee ist Dr. Alfred Striemer mit verschiedenen Veröffentlichungen durch recht anschauliche Strukturüberlegungen verschiedener Kleinstädte hervorgetreten. Diese Vorschläge liefen darauf hinaus, die relative Selbstversorgung der Kleinstädte wiederherzustellen und gegebenenfalls mit Unterstützung einer besonderen Gewerbeförderungsstelle dafür zu sorgen, daß leistungsfähige Klein- und Mittelbetriebe, die zum Schaden der Kleinstadtwirtschaft von der großstädtischen Konkurrenz verdrängt worden sind, wieder aufleben. Der Vorschlag Striemers ist, wie nicht anders zu erwarten war, nicht ohne Widerspruch aufgenommen worden. Die Befürworter des Großbetriebes haben ihm kurzerhand Rückständigkeit vorgeworfen und die Idee der Selbstversorgung zur Rettung des Klein- und Mittelbetriebes und der Klein- und Mittelstädte in jenen Vorkriegskreis verwiesen, in denen die Binnenzölle noch eine Rolle gespielt haben. Man übersieht offenbar, daß es sich keineswegs um eine Frontstellung gegen die Großindustrie handelt. Die Parole heißt nicht: Kleinbetriebe oder Großbetriebe, Kleinstadt oder Großstadt! Es geht vielmehr darum, die wirtschaftlichen Gewichte gleichmäßig zu verteilen und dem flachen Lande wieder jene Bedeutung zukommen zu lassen, die ihm nicht zuletzt im Interesse der Erhaltung und Mehrung eines bodenständigen Bauerntums und der Landarbeiterschaft zukommen.“

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern
Gestorben:
Radeberg: Otto Weig, — Robert Großmann.



Fliegerchar 2/178
Heute Stellen der Schar 20 Uhr an der Volksschule, Seder hat zu erscheinen. Es gibt keine Entschuldigung.
Motorsch 13/178
Dienst am Freitag, 10. 1. Stellen 20 Uhr am NSKK-Seim. Es hat unbedingt jeder Kamerad zu erscheinen.
Der Scharführer.

Kirchen-Nachrichten

Oberlichtenau. Sonntag, 12. 1.: 10 Uhr Gottesfeier; 11 Uhr Kindergottesfeier. Pastor Städter, z. Zt. auf Urlaub.

Für alle Ehrungen, die unserem lieben Vater, Herrn

Julius Hermann Körner

zu seinem Heimgehe erwiesen wurde, danken wir hiermit herzlich.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ohorn, Pulsnitz, Leppersdorf, Berlin.

Zurückgelehrt vom Grabe meines lieben Gatten

Emil Arthur Burig

Ist es mein Herzensbedürfnis, allen Verwandten, Nachbarn und Freunden, die ihre Teilnahme durch das Geleit, Kranz- und Blumenpenden zeigten, auf das herzlichste zu danken. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Kühn für seine tröstenden Worte, sowie dem Betriebsführer und Gefolgschaft des Granitwerkes Max Schäfer für die schöne Kranzpende und das Geleit zur letzten Ruhestätte.

Die tieftrauernde Gattin.

Obersteina, am 10. Januar 1941.

Die Schicksalsstunde schlug für uns zu früh, Doch Gott der Herr, bestimmte sie.

Ergebnis der Woche

Ein 96-jähriger gibt uns ein Beispiel

In seiner Rede vor den deutschen Rüstungsarbeitern gab der Führer bekanntlich einen Gesamtüberblick über die Entwicklung und den Stand der Lage. Er sagte dabei u. a., er wisse, daß die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk geschlossen hinter ihm stehen. Die Faktoren des deutschen Sieges sind also auf der einen Seite der Mut und die Einsatzbereitschaft des deutschen Soldaten und auf der anderen der Arbeitswille und die Arbeitsleistung des deutschen Arbeiters und des deutschen Bauern. Im Laufe dieses Krieges sind zahlreiche Beweise dafür gegeben worden, daß das ganze deutsche Volk hinter dem Führer steht und daß jeder einzelne bereit ist, auf seinem Platz das Höchste zu leisten, was seine physischen Kräfte zulassen. In diesen Tagen ging eine Meldung durch die deutsche Presse, nach der ein 96-jähriger Arbeitsinvalid in Thüringen sich freiwillig in seinem früheren Betrieb einfindet und dort nunmehr als Drechsler mit Stolz und innerer Arbeitsfreude wieder in der Front deutscher Arbeit steht. Wenn wir zurückblicken auf die ersten Monate deutscher Geschichte nach der Machtübernahme, dann werden wir uns erinnern, daß der Führer damals die deutsche Arbeit als Grundlage für die Überwindung der damaligen katastrophalen Arbeits- und Wirtschaftslage bezeichnete. Der Beginn der Besserung setzte in dem Augenblick ein, als der Führer selbst den ersten Spatenstich tat für die erste Reichsautobahn. Hunderttausende deutscher Arbeitsloser wurde damals die Schippe und Wäde der Welt in eine bessere soziale Zukunft gewiesen. Dieses neue Arbeitstempo, dieser neue Arbeitsgeist wurden das Symbol der deutschen Erhaltung, der deutschen Volksgemeinschaft und der deutschen Freiheit. Dieser 96-jährige Thüringer Arbeitsinvalid, der sich heute, da jede Faust und jeder Kopf für den deutschen Freiheitskampf gebraucht wird, wieder in die Front der Arbeit einschaltete, ist einer von den Millionen deutscher Arbeiter, denen das Herz und der Dank des Führers gehört. Ob draußen an der Front, ob drinnen am heimatischen Arbeitsplatz: in dem Zusammenwirken von Front und Heimat liegt das Geheimnis des deutschen Sieges. Und wenn am kommenden Sonntag die deutschen Volksgenossen im großen Raum des deutschen Vaterlandes zu neuen Opfern für das DSW aufgefordert werden, dann mögen sie sich den 96-jährigen Arbeitsinvaliden aus Thüringen zum Vorbild nehmen. Er ist davon überzeugt, daß seine Arbeit und sein Arbeitsopfer mit dazu beitragen, ein besseres Deutschland und ein neues Europa zu schaffen.

Wie sieht es in England aus?

Ueber die Beantwortung dieser Frage sind sich die englischen Propagandaorgane bisher noch nicht einig. Sie stellen Englands Lage je nach dem Gebrauchszweck dar. Dem in London eintreffenden persönlichen Abgesandten Roosevelt, Mister Hopkins, widmete die Londoner „Sunday Times“ einen Begrüßungsartikel, der dazu bestimmt war, ihn und damit seinen Auftraggeber von der dringenden notwendigen amerikanischen Hilfe zu überzeugen. In diesem Artikel befindet sich u. a. der eindeutige Satz: „Coventry und Birmingham, Bristol, Sheffield und Manchester werden ihm die Härte der englischen Prüfung zeigen. Aber er braucht auch gar nicht weiterzugehen als bis in die Londoner City.“ Hier deutet man die Dinge an, wie sie sind; denn einmal will man durch die Darstellung der harten Wirklichkeit auf das amerikanische Mittel einwirken, und dann weiß man natürlich, daß man Mister Hopkins keine glänzenden Geschäftsbüchlein und arbeitenden Rüstungsfabriken vorzaubern kann, wo sich nur Trümmer vorfinden. Daneben läuft aber noch eine andere Propagandaablatte. Vor kurzem erschien in der amerikanischen Zeitschrift „Life“ eine Bilderserie über den in England gestarteten „Bombentanz“. In dem Beileiter wird erklärt, daß sich die Engländer trotz der deutschen Bombenangriffe die gute Laune nicht verderben ließen, sondern sich in einem Tanz, „Die Bomberparade“, über diese Anarisse und die Flieger Görings lustig machten. Wir wissen nicht, wie weit diese Karreite sich in England ausgebreitet hat, fest steht nur, daß ein Londoner Jude eine Bildserie dieses „Tanzes“ an die genannte amerikanische Zeitschrift, offenbar mit gutem materiellem Erfolg, abgesetzt hat. Der Londoner Rundfunk brachte dieser Tage ein „Stimmungsbild“ von einem der letzten deutschen Fliegerangriffe auf London. Es wurde darin behauptet, daß die kürzlich vom britischen Innenminister ergangene Anweisung an alle Stadtverwaltungen, aus der Bevölkerung freiwillige Feuerwehren zusammenzustellen, glänzende Erfolge gehabt habe. Schon beim nächsten deutschen Fliegeralarm seien in allen Bezirken Londons diese „Feuerlöschkommandos“ mit größtem Erfolg tätig gewesen. Die von den deutschen Fliegern durch Brandbomben entzündeten zahlreichen Brände hätten sich nicht entwickeln können, weil sie von den freiwilligen Löschkommandos in kürzester Frist erstickt worden wären. Die Löschkommandos seien von ihrem Erfolg so begeistert gewesen, daß sie im reinen Glückstanzel gerufen hätten: „Mehr Brandbomben, viel mehr!“ Es müssen doch Tausenderte sein, diese Engländer. Ohne jede Vorkenntnis haben „freiwillige“ Haufen jeden deutschen Fliegerangriff zunichte gemacht. Wenigstens nach dem Londoner Rundfunk, der selbst die sorgenvollen Berichte Churchills ignorierte. Inzwischen hat ein deutscher Bombentreffer auf das Londoner Funkhaus den großsprecherischen Märchenerzähler zur Voricht veranlaßt.

So sind die Demokraten

Wenn man Herrn Churchill unerwartet die Frage stellen würde, weshalb England Deutschland den Krieg erklärt habe, dann würde er — das ist unsere feste Überzeugung — im ersten Augenblick sagen, da er sich erst genau überlegen müßte, wem er die Antwort erteilt. Denn die Kriegsgründe Churchills sind je nach den Umständen verschieden. Im geheimen Kabinett, also wenn er mit feinesgleichen unter sich ist, dann würde die Antwort bestimmt lauten: Die autoritären Staaten mit ihren sozialistischen Ideen und sozialen Umgestaltungen müssen dem Kapitalismus und damit uns, den Besitzern des Weltreichs, gefährlich werden, weil die Völker teilhaben wollen an dem Reichtum dieser Erde. Wird ihm die Frage auf öffentlicher Parlamentariertribüne gestellt, so spricht er selbstverständlich von der Verteidigung der Zivilisation, der Freiheit der Völker und dem Schutz der kleinen Nationen. Er hat in den letzten Wochen sich wieder mehrfach über den Krieg und seine Entwicklung geäußert. Er konnte dabei nicht umhin, vorsichtig zuzugeben, daß die Lage Englands nicht gut ist. Der von ihm begonnene unbeschränkte nächtliche Luftkrieg und sein Blodadevisum haben sich in einer Weise gegen die Insel ausgewirkt, daß selbst Kabinetts-umbildungen und Einsetzung von Viererausschüssen an dem beängstigenden Absinken der industriellen Kapazität und der immer magereren Lebensmittel- und Rohstoffzufuhren nichts zu ändern vermögen. Deshalb sollen die USA helfen. Immer dringlicher werden die SOS-Rufe, immer verzweifelter die Stimmung. Roosevelt hat soeben einen Sonderbeauftragten nach London geschickt, der sich über die Lage in England unterrichten soll. Er hat noch vor Eintreffen des Berichtes nach seiner Kammerplauderei jetzt im Kongreß eine Rede gehalten, in der er sich die Rolle eines Weltrichters annimmt. Er verteidigt die Noten, ob sich ein Volk gut oder schlecht benommen hat. Für die autoritären Staaten hat er nur verurteilende Worte. Es kommt ihm dabei nicht darauf an, die Geschichte zu fälschen, die Tatsachen zu verdrängen und Recht und Unrecht

willkürlich durcheinanderzuwirfeln. Er versucht, das amerikanische Volk zuschüchtern mit der Behauptung, daß die autoritären Staaten die Weltbeherrschung erstreben und einen Angriff auf die USA vorbereiteten. Herr Roosevelt weiß, daß alle diese Behauptungen aus der Luft gegriffen sind. Er weiß aber ebenloquut, daß die Wahrheit in Amerika sich nur schwer durchsetzen kann, da fast die gesamte amerikanische Presse im Dienste der jüdisch-plutokratischen Kapitalisten steht. Sie ahnen deshalb auch nicht, daß dieser Krieg von den

Demokraten, zu welchen sich auch Amerika zählt, ohne Grund vom Zaun gebrochen wurde, weil sie unter Verleugnung ihrer demokratischen Grundsätze die soziale Revolution, die die Völker ersehnt hat, aufhalten wollen. Ihnen geht es nicht um das Recht der Völker, sondern um die Aufrechterhaltung der Macht des jüdisch-plutokratischen Kapitalismus. Sie jeteren über die Gefährdung der „Demokratie“ und meinen „Diktatur des Goldes“. So sind die Demokraten!

Rühne Einzelangriffe

Zwei schwere Bombentreffer auf 10000 BRZ-Dampfer — Volltreffer auf Motorenwerk Truppenlager wirksam bombardiert

DNB, Berlin, 9. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe führte gestern bei Tage trotz ungünstiger Wetterlage eine Reihe fühner Einzelangriffe durch.

Ein Kampfflugzeug erzielte trotz starker Flak- und MG-Abwehr in einem durch Sperrballone geschützten Motorenwerk in der Nähe von Coventry aus 100 Meter Höhe zwei Volltreffer. Ein schweres Kampfflugzeug unter Führung des Oberleutnants Mons griff 480 Kilometer nordwestlich der Donegal-Bucht ein bewaffnetes Handelsschiff von etwa 10000 BRZ an. Nach zwei schweren Bombentreffern blieb das Schiff mit aufgerissener Bordwand brennend liegen. An der Südküste Englands wurde ferner ein Truppenlager wirksam mit Bomben belegt.

Der Feind warf in der Nacht zum 9. Januar im nordwestdeutschen Küstengebiet Brand- und Sprengbomben, die hauptsächlich Wohnviertel trafen. Nur an einer Stelle wurde geringer Schaden an einer Industrieanlage angerichtet. Die Verluste an Zivilpersonen belaufen sich auf 11 Tote und 14 Verletzte.

Bei einem Angriff auf das Motorenwerk bei Coventry zeichnete sich die Besatzung des Kampfflugzeuges, Leutnant Hoeflinger als Kommandant, Oberfeldwebel Vogelhuber als Bombenschütze, Flieger Odelga als Bordfunfer und Feldwebel Herfort als Bordschütze, besonders aus.

Saloniki bombardiert

Italienisches Unterseeboot versenkte im Ägäis einen Hilfskreuzer und einen Dampfer. — Ein Torpedoboot rampte ein U-Boot.

DNB, Rom, 9. Januar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Cyrenaika auf der Landfront nichts Neues.“

Eine unserer Jagd- und Kampfformationen hat eine Gruppe feindlicher motorisierter Einheiten angegriffen und verschiedene Panzerkraftwagen zerstört.

Feindliche Einflüge auf Bengasi und Tripolis haben geringen Sachschaden angerichtet und in Tripolis drei Tote zur Folge gehabt.

An der griechischen Front Streifenaktivität und Aktionen lokalen Charakters.

Kunst und Wissen

Rivalen im Revier

Zwei Ober im Café „Fenstergucker“

Sie haben natürlich jeder ihr Revier, die beiden Oberkellner im „Café Fenstergucker“, der Herr Ferdinand Reitmaier und der Herr Josef Enderl. Damit haben sie auch ihre bestimmten Stammgäste, und sie sind ein wenig Rivalen, wie das nun mal Ober in verschiedenen Revieren zu sein pflegen. Doch auch bei der begehrenswerten Wirtin des Cafés, der Frau Christine Ledner rivalisieren sie. Josef, ist das eine Freude, bei dem Josef dem kleinen Dicken, als der Ferdinand eines Tages bei ihr in Ungnade fällt und sie ihr Frühstück nunmehr in seinem Revier einnimmt! Der Ferdinand weiß sich zu rächen, indem er dem Josef noch mehr wegen seiner Leidenschaft für Pferde die sich allerdings auf die Leidenschaft für das Wette beschränkt, frozzelt und bei den Gästen aufzieht....

Röflich ist auch die Geschichte mit dem Weihnachtsgeschenk. Ja, ein Weihnachtsgeschenk machen sie sich nämlich trotzdem jedes Jahr, obgleich sie sich doch gegenseitig nicht leiden können!



Zeichnung: Namir/Tess

Paul Hörbiger und Hans Moser spielen in „Wiener Geschichten“ zwei Oberkellner, zwei Rivalen und das altbekannte Café „Fenstergucker“ in Wien wird der Schauplatz ihrer komischen Auseinandersetzung.

Gute Arbeit deutscher Hilfskreuzer

Kopferbrechen um die Sicherheit der Britenschiffahrt im Pazifik

Die Sicherheit der englischen Schiffahrt im Pazifik angeht die Anwesenheit deutscher Hilfskreuzer ist ein Problem, das den englischen Seestreitkräften und der Handelschiffahrt im Fernen Osten starkes Kopferbrechen bereitet. Der Schanghaier „Sinwenpao“ zufolge, die in Schiffsfahrtsfragen gut unterrichtet ist, haben die englischen Schiffsfahrtsvereinigungen in Ermangelung eines wirksamen Schutzes durch die britischen Fernoststreitkräfte beschloffen, die Fahrtrabellen abzuändern, Seewege zu verlegen und eine strenge Kontrolle der Fahrpläne und des Gepäcks sowie der Güter an Bord der Schiffe in Zusammenarbeit mit den englischen Marine- und Konsularbehörden durchzuführen.

Weihnachtsgeschenk muß eben sein, wenn es auch nur ein neuer Anlaß ist, den anderen zu — ärgern! Daher schenkt jeder dem anderen etwas, was dieser bestimmt nicht gebrauchen kann. Dieses Jahr hat z. B. der Josef dem Ferdinand einen Wecker geschenkt, aber natürlich einen, der nicht mehr geht! Und der Ferdinand hat sich mit einem — Kochbuch revanchiert, weil der Josef gar keine Gelegenheit hat ein Kochbuch zu verwenden!

Diese und noch viele andere Späße können wir mit den beiden feindlichen Oberkellnern in dem Film der Wien-Film und Serra „Wiener Geschichten“ erleben, den Geza von Bolvary inszenierte, Hans Gustl Kernmahr Harald Bratt und Ernst Marischka erzählen uns von diesem komischen Paar in diesem Film, dessen Hintergrund ein bekanntes Wiener Caféhaus bildet.

Unter uns gesagt, sie sind garnicht so „schlecht“, die beiden Rivalen! Ernstlich können sie sich gar nicht böse sein, und wenn es mal hart auf hart geht, vergessen sie ihre Rivalität. Deshalb werden wir sie beide in unfer Herz schließen — und dies um so eher, als zwei beliebte Schauspieler ihre Rollen übernommen haben und uns darin ergötzen: Paul Hörbiger und Hans Moser!

Erfolgreiches Gastspiel des Deutschen Märchentheaters Bayreuth

„Rumpelstilzchen“ von Erich Sommer im Komödienhaus.

Die Dresdner Kinder haben allen Grund, sich zu freuen, denn dieses Gastspiel des Deutschen Märchentheaters Bayreuth ist ein nachträgliches Weihnachtsgeschenk, wie es sich Kinder nicht besser wünschen können.

Der Dichter hat den bekannten Stoff von dem faulen Müller, dessen wackeres Lächeln durch Fleiß aus Stroh Geld zu machen versteht und mit Rumpelstilzchens Hilfe Königin wird, dem bösen Geist als Gegenleistung aber ihr erstes Kind opfern muß in leicht verständliche und kindlich-naive Form gekleidet. Der Umstand, daß das Deutsche Märchentheater Bayreuth unter Leitung von Heinrich Seib aus verständlichen Gründen auf eine tänzerische Ausgestaltung des Märchens verzichtete, erwies sich als sehr zweckmäßig, da erfahrungsgemäß die Kinder eher rascher und ungehemmter Ablauf eines Märchens am meisten zulagt.

Die Darstellung bewegte sich auf einer hoch anerkenntenswerten Höhe. Margot Seib war eine Käthe, um deren Schicksal die Kinder mit Recht bangten, Heinrich Seib, der böse Geist Rumpelstilzchen in des Wortes bester Bedeutung. Neben diesen beiden Hauptrollen boten Otto Grosche (König), Alban Moser (Müller), Nidi Dehrlein (Peter), Hanna Moser (Liesel), vortreffliche Leistungen.

Die das Komödienhaus füllenden Kinder verfolgten mit Spannung die Vorgänge auf der Bühne und atmeten auf, als der fluge Peter dem bösen Geist das Geheimnis entriß. Die beifällige Aufnahme sichert auch den kommenden Aufführungen ein ausverkauftes Haus.

A. Proff.



Sonnagekönig unserer U-Boot-Waffe

Das U-Boot mit den 3 Hufeisen und den 2 Ritterkreuzträgern

Von Kriegsberichterstatter Kurt Schulze.

P. R. Es geschah damals, als Kapitänleutnant Kretschmer in den britischen Hilfskreuzer „Laurentic“ versenkte. Das war auf der Fahrt, bei der die 200 000-Tonnen-Grenze überschritten wurde und damit dem Kommandanten das Eichenlaub zum Ritterkreuz aus der Hand des Führers einbrachte. Diesmal fuhr auch ein Filmberichterstatter einer Marinekriegsberichterkompanie mit. Das war unser Kamerad Lander, dessen packende Aufnahmen von dieser erfolgreichen Feindfahrt bei der Vorführung in den deutschen Lichtspieltheatern fürnischen Beifall ausgelöst haben.

Bei dem Angriff auf den britischen Hilfskreuzer „Laurentic“ war Lander unten im Boot. Der Torpedo hatte gut getroffen, und die „Laurentic“ war dabei, „Grund anzufeuern“. Da wurden drüben plötzlich Leuchtgranaten geschossen. Kapitänleutnant Kretschmer stand mit der Wache auf der Brücke. Als nun die ersten Leuchtgranaten ihre helle Bahn am dunklen Himmel zogen, stürzte die Brückenwache auf Befehl des Kommandanten den Turm hinunter in der festen Meinung, daß der Kommandant ihnen folgen und Befehl zum Tauchen geben würde. Aber nichts von dem geschah! Was konnte da oben nur geschehen sein?!

Da! Das war die Stimme des Kommandanten. Er rief von oben: „Lander, Lander! Kommen Sie herauf! Filmern Sie!“ Lander kam herauf und filmte. Das ist Kapitänleutnant Kretschmer, der Sonnagekönig unserer U-Boot-Waffe!

Glückverheißende Funde.

Wenn das U-Boot mit den roten Hufeisen in den weißen Wimpeln in den Stützpunkthafen einläuft, dann ist jedesmal ein großer Tag. Der Befehlshaber der U-Boote, Vizeadmiral Dönitz, ist dann in den meisten Fällen anwesend, um in anerkennenden Worten immer wieder das zu bestätigen, was er Kommandant und Besatzung schon so oft sagen konnte: Glänzende Leistungen!

Das Hufeisen ist der Talisman von Kapitänleutnant Kretschmers Boot. Die Geschichte, die zu diesem Talisman führte, ist nicht alltäglich, aber dafür um so glückverheißender.

Es geschah während der Verfliegerzeit im Sommer in K. Nach kleinen Instandsetzungsarbeiten sollte das Boot auslaufen. Aber die Maschinen freiten und wollten nicht an-

springen. Kapitänleutnant Kretschmer gab Befehl zum Antern. Der Schaden war bald behoben. Als alles klar ist, wird Anker gelichtet — doch was war das, was ist dort am aufstachelnden Anker? Seltam! Ein Hufeisen!

Seeleute sind abergläubisch. Schon kommt von der Brücke der Befehl: „Beide Maschinen stop!“, um diesen unretterlich aufgestellten Glückbringer feierlich einzuholen. Der Kommandant begibt sich zu dieser Zeremonie persönlich auf die Back. Inzwischen ist aber der Anker von kräftigen Männeräufen noch ein wenig höher gehiebt worden.

Nun schlägt es aber wirklich 13! Da taucht doch noch ein zweites Hufeisen auf! Hier konnte nur noch von einer offenen und unverblühten Liebeserklärung der Fortuna gesprochen werden. Was das für einen Seemann bedeutet, war nur an dem folgenden Freudengetöse zu erkennen.

Dieses freudige Ereignis wurde sofort ins Logbuch eingetragen und die beiden Hufeisen links und rechts am Turm befestigt. Seit diesem Tage ist das Hufeisen Talisman des U-Boots von Kapitänleutnant Kretschmer und ziert als Siegeszeichen die weißen Wimpel nach jeder Feindfahrt.

Vor einiger Zeit hat sich aber noch ein drittes Hufeisen eingefunden, das unter in der Zentrale des Bootes seinen Platz gefunden hat. Es ist ein Geschenk der Heeresartillerie, bei der die Besatzung des Bootes vor einigen Tagen zu Gast war. Drei Hufeisen. Da muß man wirklich schon eine Eche mit Fortuna eingegangen sein, und wenn das keine glücklichen Folgen hat...

Schneid und hervorragendes Können.

Die großen Erfolge dieses Bootes hängen aber nicht allein mit dem mehr oder wenig unwahrscheinlichen Glück zusammen, das von diesen drei Hufeisen ausgeht. Es hat auch hier wie bei allen Erfolgen seine konkrete Grundlage. Es ist der Schneid, die Tapferkeit und das hervorragende Können dieser Männer, die in so unvorstellbar kurzer Zeit über eine Viertelmillion Brutto-Register-Tonnen auf den Meeresgrund schickten. Es ist daher auch kein Zufall, daß neben dem Kommandanten noch ein zweiter Ritterkreuzträger auf diesem Boot fährt. Es ist Stabsoberfeuerer Mann Peterfen, der sich unter Kapitänleutnant Kretschmer diese verbiente Auszeichnung errungen hat.

Ein Eichenlaub, zwei Ritterkreuze und drei Hufeisen! Das ist sehr viel!

Sekunden, dann muß der große u-förmige Bogen des Platzes kommen und dahinter der Flugplatz, den uns die Aufnahme des Aufklärers so klar zeigte... Keiner spricht jetzt. Die Erregung, die jeder dieser nervenaufreibenden Kämpfe mit sich bringt, hat uns gepackt. Jetzt jagen wir über den Flugplatz. Die gigantische, schwarze Ungeheuer rasen die Flugzeughallen, in denen Bristol-Blenheim- und Bickers-Wellington-Bomber untergebracht sein müssen, uns entgegen.

Eine tollkühne Fahrt. „Jetzt!“ Wie ein Keulen-schlag trifft uns der Befehl des Kommandanten. Wir hören gar nicht mehr das „Raus“, das für den Bombenschützen gilt. Wir feuern, was in den Trommeln kackt, auf alles, was sich am Flugzeugen, Brennstoffanlagen und sonstigen militärischen Objekten zeigt. Was unter uns sekundenlang hinwegrauscht, ist ein Chaos von kaum zu beschreibender Größe.

Mit von Angst und Schrecken gezeichneten Gesichtern springen schwarzgekleidete Männer von Bomben, die sie eben noch tanzten, rennen kopflos davon. Uebermenschliche Kräfte treiben sie vorwärts, doch nur wenige kommen aus dem Bereich der explodierenden Tankwagen. Und nur wenige Tommies können unter den herumstehenden Fahrzeugen in Deckung gehen, die von unseren Kugeln durchsiebt werden. Uns aber geht der immer und immer wieder geübte Trommelwechsel viel zu langsam. Raus mit den glühenden Feuer-garben auf die Flugzeuge dort. Da! Getroffen! Kleine Flämmchen zucken aus der Kiste. Da noch einer, hier auch noch einer.

Da! Was ist das? Hat uns die wild feuernde leichte Flak erwischt? Die brave Heinkel-Maschine bäumt sich auf, schüttelt sich so, daß wir unsankt durcheinander fliegen. Dann liegt sie aber wieder ruhig. Gleich sehen wir es. Das war die Detonation der explodierenden Bomben. Und nun erleben wir ein Bild von unerhörter Eindringkraft. Während immer noch wild gestikulierende Männer über das Rollfeld laufen, schleudert ein gigantischer, schwarzer Rauch-fackel das Dach einer der mächtigen Hallen in die Luft — mindestens 60 Meter hoch! Und jetzt — man glaubt das ohrenbetäubende Krachen zu hören — fällt das Dach wieder herunter, die ganze Halle in tausend Teile zer-schlagend. Weitere Bomben zerreißen die beiden Hallen am äußersten Rande des Platzes. Meterlange Eisenträger und mächtige Holzwände, dazwischen Flugzeugteile, wirbeln durch die Luft.

Es ist, als ob ein Vulkan die Erde aufreißt und auch das Gigantische, was Menschenhand erbaut, mit einer Riesensauft zertrümmert oder in Brand steckt... „Ver-damm!“ Auch das noch. Glühend rote Bälle fliegen sekundenlang vor der Kanzel unserer eigenen Maschine her. Zwei-Zeitmeter-Flak. Der Kettenhund kommt gefährlich nahe an ihre Garben. Doch Leutnant L. drückt seine, wie unsere nach allen Seiten feuernde Maschine in schnittigem Tiefflug ganz dicht auf die Halle und wirft auch seine Bomben.

Als wir wieder über dem Wasser sind, kennt unsere Be-geisterung keine Grenzen. Der Bombenmechaniker klopf mir, vor Freude fast aus seiner Kombination springend, mit seiner Brante auf die Schulter: „Sooo eine Sache! „Re ganze Waffe Maschinen haben wir in Brand geschossen.“ Der Vordschübe reißt mich förmlich zu sich herüber. „Sehen Sie dort die hellrote Feuerwand!“ Er zeigt hinüber zur Kiste, an der immer wieder neue Feuerfäden, vermischt mit dickem, schwarzem Qualm, hochschlagen. „Das sind bestimmt Munition- und Sprengstofflager!“ schreit der Funter. „Haben Sie auch das kleine Flakgeschütz gesehen, das auf einem Hallendach stand und uns schwer beschoss? Die Burschen sind mittam dem Hallendach in die Luft geflogen!“

Einen Herzschlag lang denken wir wohl alle bei dem Rückflug an unseren fürnischen Start, an den gewaltigen Sturm, der uns jetzt wieder kräftig hin und her schüttelt, vor Stunden aber unsere prächtige Heinkel-Maschine wie einen Spielball kurz hochhob, auf die Erde donnerte und dann wie einen Luftballon überreichlich schnell in die Höhe trieb. Wird nun die Landung klappen? Und zitternd fällt unser Vogel. Endlich — jetzt berührt er Boden. Wir haben es geschafft!

„Deutschland hat größere Siegesaussichten“

Erklärung eines amerikanischen Wirtschaftlers.

Der bekannte Wirtschaftler und Schriftsteller Irving Fisher gab laut Associated Press in einem Interview Deutschland gegenüber England die größeren Sieges-aussichten. Fisher erklärte, er würde gern einen Sieg der Engländer voraussetzen, er sei dazu aber nicht in der Lage. Deutschland verfüge über die Hilfsquellen aller eroberten und beherrschten Länder und sei somit England gegenüber im Vorteil, das vor der Schwierigkeit stehe, Material aus den Kolonien und USA. einführen zu müssen.

Sufarenstück italienischen U-Bootes

Trotz Beschädigung durch Wasserbombe feindlichen Hilfskreuzer torpediert und bewaffneten Dampfer versenkt

Ein Sufarenstück vollbrachte in diesen Tagen ein italienisches Unterseeboot. Dieses war durch U-Boot-Jäger gejagt und verfolgt worden. Als es sich vor seinen Verfolgern in größere Tiefe zurückgezogen hatte, wurde es von einer schweren Wasserbombe getroffen und beschädigt und zum Auslaufen gezwungen. Bald nach dem Auslaufen jedoch entspann sich nunmehr in den Nachtstunden ein Gefecht dieses beschädigten Unterseebootes mit einem gegnerischen U-Boot-Jäger. Als das italienische Kriegsschiff schon geglaubt hatte, den Gegner abgeschüttelt zu haben, tauchte noch ein Hilfskreuzer auf.

Obwohl das italienische Unterseeboot sich durchaus nicht im vollen manövrierfähigen Zustande befand, setzte es zum Angriff auf den Hilfskreuzer an und torpedierte ihn. Damit hatte jedoch das Unterseeboot noch nicht alle Kämpfe überstanden. Wenige Stunden später entzog es sich schweren Angriffen gegnerischer Flugzeuge, und zu guter Letzt versenkte das italienische Unterseeboot auf seiner Fahrt zu einem atlantischen Hafen einen bewaffneten Dampfer von etwa 3000 BRT.

In allen Ländern, wo echter Seemannsgeist etwas gilt, wird diese schneidige Fahrt des italienischen Unterseebootes Anerkennung und Bewunderung finden.

Englischer 5000-BRT-Frachter versenkt.

Ein italienisches U-Boot hat, wie Stefani aus Lissabon meldet, bei der Salzinsel (Kap Verdische Inseln) den englischen Frachtdampfer „Shakespeare“ (5029 BRT.) versenkt. Das portugiesische Kriegsschiff „Gonzalves Jarco“ bringt die 23 Ueberlebenden nach Lissabon.

Churchills neue Männer

Selbstverständlich aus Plutokratenschulen.

„Daily Express“ untersucht die Schulausbildung der eng-lischen Persönlichkeiten, die bei der jüngsten Umbildung des Churchill-Kabinetts in den Vordergrund getreten sind. Dabei ergibt sich selbstverständlich, daß sie sämtlich aus Plutokratenschulen hervorgegangen sind. Lord Halifax, der nunmehr-liche Vizekanzler in Washington, ist Eton-Schüler und studierte in Oxford. Anthony Eden, der wiedererwählte Außenminis-ter, ist gleichfalls Eton-Schüler und Oxford-Student. Sein Schul- und Studentamerad, Lord Cranborne, also der dritte Eton-Oxford-Mann, ist Sprecher der Regierung im Ober-hause. Hauptmann David Margesson, der neue Kriegs-minister an Stelle Edens besuchte die Plutokratenschule von Harrow und ist damit Schulkamerad Churchills. Er studierte in Cambridge.

Zielangriff auf englischen Flugplatz

Bomben aus 20 Meter Höhe. — Augenblicke höchster Dra-matik. — Chaos und Verderben unter uns.

Von Kriegsberichterstatter Erwin Kirchhoff.

P. R. ... 9. Januar. Wieder sind wir über dem Kanal. Die Spannung wächst. Weißes, flaches Land kommt auf uns zu, und wenige Kilometer weiter endlich die steilen, schroffen Felsen. In höchstens 20 Meter Höhe jagen wir über vereiste Straßen, schneebedeckte Baumreihen, Wiesen und Gehöfte, immer das Maschinengewehr schußbereit in beiden Händen.

Jetzt ganz klar auszumachen, rechts von uns die Stadt. Links davon die Mündung des Flusses, an dessen Lauf der Flugplatz liegen muß. Wir feuern auf die Mündung zu, folgen dem glühenden Wasserband ein Stück landeinwärts, holen dann zu einer arden Rechtskurve aus. Nach wenigen

einer Pulle Rotzpon über die Einsamkeit hinweggetröstet, dann war er kopfschüttelnd zu Bett gegangen.

Drüben aber in Buchenau hatten zwei Mädels noch lange den verklingenden Hufschlägen nachgelauscht. Dann waren sie endlich still, ohne einander anzusehen, in ihre Zimmer gegangen. Sie hatten sich mit abwesendem Blick „Gute Nacht“ gewünscht, jede erfüllt von ihrem eigenen Er-lebnis. Ruth hockte lange auf ihrem Bettrand, bis Trennungs-weg und Liebesleid sie übermächtigten und sie ihren Schmerz ausmeinte in die Nacht hinein.

Sie hütete das Geheimnis ihres kurzen Sommerglücks, aus dem sie immer neue freudige Kraft für ihren schweren, opferheißenden Beruf schöpfte, dem sie sich nun mit ganzer Seele ergab.

Egon, der tolle Egon, war recht still geworden. Die Abschiedsstunde mit Ruth ging ihm nicht aus dem Sinn, und der daseinsfrohe, leichtlebige Windhund begann allen Ernstes, mit Sehnsucht an ein hässliches Stück zu denken, wenn er nur gewußt hätte, wie es ausbauen sollte. Er gab sich mit größerem Eifer seinen Inspektorpflichten hin, und als Bodo eines Abends noch spät im Verwaltungszimmer rechnend über den Büchern saß, erklärte Egon seinem Vater, daß er nun genügend bei ihm gelernt habe, um sich einen Posten als Güterdirektor zu suchen.

Der alte Baron bekam vor Staunen zuerst den Mund nicht wieder zu. Gleich Güterdirektor? Er soll es doch ruhig erst einmal mit einer bescheidenen Inspektorstelle ver-suchen, wenn er denn durchaus fort wolle. Zum Güter-direktor benötigte er vielleicht doch noch einiges mehr, min-destens Erfahrung. Am besten, er sehe sich zu Hause erst einmal gründlich hinter gute Fachbücher.

Egon fuhr auf: Als kleiner Inspektor könne er nicht heiraten. Da piff der Alte durch die Zähne: Ah, so läuft der Hase! Schade! Ich dachte, die Mädchen hätten Geld?

„Leider nur die andere.“

„Dann nimm doch die andere! — Welche übrigens? Ein Apfel für den Durst waren sie alle beide.“

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Das andere Paar hatte schon vor ihnen den Saal ver-lassen. Sie gingen gern und oft an solchen Abenden am Wasser hin. Sie erzählten einander von ihrem Leben, von Plänen und Wünschen. Nur von Liebe sprachen sie nicht.

„Wie werde ich diese Abende vermissen, wenn Sie fort sind“, sagte Bodo.

„Es war sehr schön“, gab sie nach einer Weile leise zu-rück, „sehr schön.“

„Wenn ich einmal nach Berlin komme, Elisabeth, darf ich Sie dann wiedersehen?“

„Wozu?“ fragte sie still.

„Ich darf Sie heute noch nicht binden, Elisabeth, aber ich werde einen Weg finden, Sie mir zu gewinnen. Werden Sie mir dabei helfen?“ Er sah sie mit tiefer Liebe an.

„Wir passen nicht zueinander“, sagte Elisabeth und wich ihm aus. Da lächelte er, zog sie mit sich nieder auf den Dünenvorsprung, auf dem sie so oft schon gesessen, und schaute ihr in die Augen. Sie aber senkte den Blick zu Boden.

„Sie wissen es so gut wie ich, Elisabeth, daß wir beide zusammen stimmen, als hätte der Herrgott uns genau für einander geschaffen“, begann er ruhig, „das andere, das Sie eben meinen, sind schließlich doch nur Außerlichkeiten, die wir überwinden werden. Sehen Sie mich an, Elisabeth, und dann sagen Sie mir, ob Sie mich liebhaben? Das muß ich von Ihnen hören, wenn ich den Kampf um Sie aufnehmen will.“

Sie sah schweigend hinaus aufs Meer. Ein glückliches Lächeln lag ihr um Augen und Mund. Da nahm er ihre beiden Hände: „Elisabeth, wollen Sie mir nicht Antwort geben?“

Sie läste langsam ihren Blick von der Ferne und sah ihn voll an. „Haben Sie mich lieb, Elisabeth?“ fragte er noch einmal.

„Ja“, sagte sie ganz leise.

„Sehr lieb?“

„Sehr lieb“, wiederholte sie gehorsam, und in ihren Augen las er die Bestätigung. Da beugte er sich über ihre Hände und küßte sie mit Inbrunst.

Dann sprach er weiter, sie immer ansehend, und hielt ihre Hände in den seinen: „Sie wissen, daß ich dem Gut meiner Väter gehöre. Ich könnte mich nicht davon trennen. Die Genehmigung zu meiner Heirat liegt bei meinem Vater als dem Ältesten der Familie. So ist es durch Jahrhunderte gehalten worden. Es war noch niemals eine Bürgerliche unter den Frauen der Gaten. Darum wird es einen harten Kampf geben. Aber das Gut braucht eine reiche Herrin, und das wird uns helfen. — Sie verstehen mich doch recht, Elisa-beth“, unterbrach er sich selbst, „ich kämpfe um die Frau, die ich liebe und die mich liebt. Aber ich müßte verzichten, wenn Sie arm wären, so schwer es mir auch fallen würde. Nach mir wird nicht gefragt, wo es um das anertraute Erbe geht, Sehen Sie, Elisabeth, und darum bin ich froh über Ihr Geld. Denn daß Sie die Stellung einer Guts herrin voll-kommen ausfüllen werden, daran zweifle ich keinen Augen-blick. Wollen Sie mir nun vertrauen und mir helfen, mein Ziel — unser Ziel, Elisabeth, zu erreichen?“

„Ich will“, sagte sie freudig und fest und sah ihn glück-lich an.

Da erst umfing er sie und küßte sie und geleitete sie wieder zum Hotel.

Auch Egon und die junge Ärztin waren dorthin zurück-gekehrt. „Einen Tanz noch —“ hatte Ruth gebeten, als die Klänge der Kapelle sie wieder erreichten. Nun tanzten sie den letzten schweren, süßen Abschiedswalzer miteinander.

Als die Brüder Gaten heute heimwärts ritten, waren sie noch schweigsamer als sonst. Beide hatten sie Herz und Gedanken drüben in Buchenau gelassen. Es war ungewöhn-lich spät geworden, und der alte Baron hatte sich zuerst mit

Rühner Tiefangriff

auf englisches Küstungswerk.
Von Kriegsberichterstatter Herbert Soellia.

Im Westen, 9. Jan. (PA.) Mit Nordsturm schießt aus den tiefhängenden Wolken eine Ju heraus, jagt wackelnd über den Platz und ist in Sekunden schon wieder den Blicken entschwunden. Wenig später setzt die Maschine zur Landung an, rollt aus, kehrt zu ihrem Liegeplatz zurück. Mit lachenden Gesichtern nehmen die Besatzungsmitglieder die Glückwünsche entgegen. Sie haben sie wirklich verdient, denn in frühem Tiefangriff griffen sie heute mittig ein englisches Küstungswerk an und kehrten nach einem hartnäckigen Kampf mit einer Spitfire unversehrt zurück.

Ihr Flug: In dem dichten Dunstschleier, der nun schon seit Tagen über unserm Platz hängt, verschwinden die Umrisse einer Ju. Ihr Ziel ist ein Küstungswerk, das westlich von Coventry gelegen, dem großen Vernichtungswerk der deutschen Luftwaffe am 14. November entgangen ist. Dieser für die englische Luftflotte so wichtigen Fabrikanlagen gilt der Angriff der Besatzung, deren Kommandant, Leutnant B., bereits vor einiger Zeit nach einem ähnlichen erfolgreichen Tiefangriff im D.W.-Bericht genannt wurde.

Noch hat die „Emil“ die französische Küste nicht erreicht, da ist es vollkommen aufgeklärt. Auch über dem Kanal ist keine Wolke zu sehen, die dem alleinliegenden Vogel bei einem Jäger-Angriff Schutz bieten könnte. Langsam schiebt sich aber von Norden eine dicke Wollentbank heran, so daß doch noch einmal alles in Ordnung geht. Hundert Kilometer werden noch über den Wolken geflogen. Dann drückt der Flugzeugführer den Vogel nach unten, schießt heraus aus den Wolken, jagt im Tiefflug über englisches Land. Immer tiefer hängen die Wolken, immer weiter muß die Ju herunter, wenn die Besatzung die Erdfläche nicht verlieren will. So beträgt die Flughöhe Streckenweise nicht einmal 100 Meter. Kleine Städte und Dörfer tauchen auf und verschwinden in Sekunden schnelle wieder aus dem Blickfeld. In den Klaffstellen sehen unsere Besatzungsmitglieder die englischen Soldaten an ihre Geschütze rennen, aber ehe sie zum Schutz kommen, ist die „Emil“ schon längst wieder auf und davon.

Es sind nur noch wenige Minuten bis zum Ziel. Starke Schneetreiben hat eingesetzt und erschwert die Sicht. Die Klappen der Bomben glänzen weiß; Vereisung. Plötzlich taucht aus dem Grau ein hoher Fabriksschornstein auf. Jetzt aber den Knüppel an den Bauch und den Vogel hochgerissen. Das ist gerade nochmal gut gegangen.

Das Ziel ist erreicht. Nur noch 30 Meter hoch raft die Ju dahin. Jetzt heißt es aufpassen, denn neben der Klaff drohen vor allem die Sperrballone — einer steht auf gleicher Höhe mit der „Emil“, ist also noch nicht einmal hochgefallen. So überraschend kam der Angriff — dem Vogel gefährlich zu werden. Lang gestreckte Hallen und Fabrikgebäude tauchen vor der Ju auf. Rund 1/2 Kilometer lang ist der Riesenkomplex dieses englischen Küstungswerkes. Hinzu kommen noch die zahlreichen Lager- und Montagehallen, die südlich und westwärts vorgelagert sind. Jetzt werfen die Bombenschütze auch schon die schweren Broden unter dem Rumpf der Ju gelöst. Bei diesem Riesenkomplex und in dieser niedrigen Höhe war das Ziel überhaupt nicht zu verfehlen.

Es ist genau 14.50 Uhr, da trachen die schweren Bomben ins Ziel. Der Auftrag ist erfüllt. Sekunden später ist der Vogel bereits in den dichten grauen Wolken verschwunden. Immer noch jagt die Ju aus allen Röhren ihre Geschossgarben heraus, aber sie kann der Ju nicht mehr gefährlich werden, die schon bald durch die Wolken durchgestoßen ist. Der Heimflug beginnt.

Kampf mit einer Spitfire

In wenigen Minuten muß die englische Küste erreicht sein, muß die Maschine in Sicherheit sein. Da hören plötzlich die Bomben vollkommen auf. Klar und blau wölbt sich der Himmel. Ueber der Ju steht ein kleiner, dunkler Punkt: Eine Spitfire. Da schießt der englische Jäger auch schon herunter, jagt seine Geschossgarben nach unserer Ju, aber die Besatzung bleibt ihm nicht schuldig, feuert aus allen Röhren, der Flugzeugführer drückt die Ju, um noch mehr Fahrt zu bekommen. Wieder kommt die Spitfire heran, wieder beginnt der Kampf. Noch zweimal verfehlt der Tommy sein Glück, er schafft es aber nicht und dreht schließlich mitten über dem Kanal ab, fliegt nach Hause.

Unsere Besatzung hat es geschafft. Es ist eine Pfundstimmung an Bord. Das war wieder ein Flug! An dem war alles dran.

Gangsterbanden plündern bombardierte Straßen

„Daily Mail“ enthält in einem sensationellen Artikel, daß das Plünderungsunwesen in England immer mehr überhand nimmt. Das Blatt berichtet von organisierten Gangsterbanden, die über schnellste Lastkraftwagen verfügen und sich für ihre Plünderungsüberfälle auf einen leistungsfähigen Nachrichtenapparat stützen. Sie „evakuieren“ außerdem Unterorganisationen aus London nach den verschiedenen Landesteilen und rücken bei sicheren Nachrichten über umfassende deutsche Luftangriffe sofort mit ihren Wagen konzentrisch in die bombardierten Städte ein. Sie tarnen sich als Rettungskolonnen und raffen riesige Leute zusammen.

Es wurde nach einem Bericht der „Daily Mail“ schon Coventry von einer derartigen Großbande überfallen, die aus London kam; sie wurde gefloht, aber nicht gefest, als sie die Möbelabteilung eines großen Warenhauses schon beinahe vollständig auf Lastkraftwagen verladen hatte. In anderen Städten scheuten sich die Plünderungsbanden nicht, selbst bei hellem Tageslicht ihre Tätigkeit auszuüben, weil sie die Polizei mit Rettungs- und Räumungsarbeiten voll beschäftigt wußten. Erst bei dem Angriff auf Sheffield flohen die Banden auf zu ihrer Abwehr bestimmte polizeiliche Sonderabteilungen. Es fehlt selbst nicht an mit Kraftwagen ausgerüsteten Jugendlichen bis zu sechzehn Jahren, die dieses Luftkriegsgeschäft mitmachen. Selbst Scotland Yard muß, einer Meldung der United Press zufolge, Lebensmittel Diebstahle von Lastkraftwagen und unerlaubte Lebensmitteltransporte eingestehen.

Das Londoner Junthaus beschädigt

Bei den Angriffen der deutschen Luftwaffe am Mittwoch auf London sei, so berichtet Associated Press, auch das Gebäude der British Broadcasting Corporation (britischer Rundfunk) schwer beschädigt worden. Eine Bombe habe ein Riesenloch in die Seite des Gebäudes am Portland Place gerissen, und Brandbomben hätten in den mittleren Stockwerken Brände ausgelöst.

Smuts' „Halts-Maul-Politik“

Typisch britische Unversorenheit. — Südafrikas Innenminister spricht von Pressefreiheit.

Wie aus Kapstadt gemeldet wird, führte Innenminister Lawrence auf dem Jahrestag der südafrikanischen Journalisten aus, daß es ein Glück sei, unter dem demokratischen System zu leben, das die Freiheit der Presse anerkennt. Die Freiheit des gesprochenen und geschriebenen Wortes, meinte der Polizeibüchler des Herrn Smuts, gehöre zur Grundlage der nationalen Existenz (1) und die Regierung habe daher nicht die Absicht, irgendwelche zwangsweise Pressekontrolle einzuführen.

Wie die Freiheit der Rede und der Schrift unter dem „demokratischen System“ in Wirklichkeit aussieht, ist nur allzu bekannt. Daß ausgerechnet der Innenminister Lawrence, von dem der Führer der nationalen Opposition, Dr. Malan, vor einiger Zeit sagte, er eigene sich besser für die Rolle eines Clowns in einem Zirkus denn als Innenminister, erklärte, daß die Freiheit die Grundlage des demokratischen Regierungssystems des Herrn Smuts sei, ist von den nationalen Südafrikanern als eine typisch britische Unversorenheit empfunden worden. Die hochtrabenden und verlogenen Auslassungen haben die Buren in ihrer Überzeugung, daß zwischen dem Freiheitsbegriff der Renegaten und Englandsoldlinge um Smuts und dem ihren eine abgrundtiefe und unüberbrückbare Kluft besteht, nur noch befestigt. Die nationale Opposition hat die Smuts'sche Innenpolitik mit nur zu gutem Grund eine „Halts-Maul-Politik“ getauft.

Schach dem Schmuggel

Mit dem 4. Januar 1941 ist das erste Zollkartell in Kraft getreten, das seit der nationalsozialistischen Machtübernahme von Deutschland abgeschlossen worden ist. Es handelt sich um das „Deutsch-italienische Abkommen zur Bekämpfung des Schmuggels und anderer Zuwiderhandlungen gegen die Zollgesetze“, das in der zwischen befreundeten Staaten möglichst weitgehenden Weise eine Zusammenarbeit der beiderseitigen Zollverwaltungen zur Sicherung der Zollhoheit an den Grenzen vorbürgt. Ähnliche Abkommen sind mit Ungarn und Jugoslawien geschlossen worden, während ein entsprechender Abschluß mit der Slowakei bevorsteht.

Gauleiter Lauterbacher preußischer Staatsrat. Reichsmarschall Hermann Göring in seiner Eigenschaft als Preussischer Ministerpräsident hat den neuen Gauleiter Hartmann Lauterbacher zum Preussischen Staatsrat ernannt.

Merlei Neuigkeiten

Neue Schiller-Erinnerungen. In Möckmühl starb im Alter von 79 Jahren Frau Amalie Kießling-Krieger, eine Urgroßnichte Schillers. Die Verstorbene hat im Laufe ihres Lebens aus dem Besitz der Nachkommen des Dichters viele wertvolle Schiller-Erinnerungen gesammelt, die sie im eigenen Schiller-Zimmer trenn behütete und nun dem Schiller-Museum in Marbach vermacht hat.

Billach gedenkt seines großen Sohnes Paracelsus. Billach, die Vaterstadt des Arztes, Chemikers und Forschers Theophrastus Paracelsus, wird anlässlich der 400jährigen Wiederkehr seines Todesjahres am Paracelsus-Tag, dem Vaterhaus, eine Gedenktafel anbringen lassen. Die Tafel wird Paracelsus zusammen mit seinem Vater, Bombast von Hohenheim, der 30 Jahre lang in Billach als Arzt wirkte, zeigen. Weiter hat sich der Besitzer des Paracelsus-Hauses dazu bereit erklärt, für eine würdige Ausgestaltung zu sorgen, so daß Billach am Tage des Besuchs von etwa 2500 in- und ausländischen Teilnehmern des Salzburger Paracelsus-Kongresses entsprechend vorbereitet sein wird.

Mit der Zunge am Gitter festgefroren. Ein fünfjähriger Junge, der seine Spieltamerabin vom Nachbarhaus abholen wollte, hatte sich damit vergnügt, am Vorgartengitter zu ledern. Infolge der Kälte blieb der Kleine mit der Zunge kleben. Erst die auf den wimmernden Jungen aufmerksam gewordene Nachbarnfrau konnte ihn mit einem Tuch und heißem Wasser aus seiner unglücklichen Lage befreien. Nach Auftauen des Gitters war es möglich, die bereits heftig blutende Zunge vom Gitter zu lösen.

Eine neue Ausstellung in Sofia. Am 14. Januar wird in Sofia eine vom Verband der deutschen Wirtschaft veranstaltete Schau des Gas- und Wasserfachs eröffnet. Es werden dort Möglichkeiten aufgezeigt, um die Energie Gas für Bulgarien nutzbar zu machen. Ferner wird die Verwendung des Gases im Haushalt und Gewerbe veranschaulicht. Auch die hygienische Wasserversorgung wird propagiert.

Schwere Ernteschäden in Argentinien. — Unwetter halten an. Nach einer Mitteilung des argentinischen Landwirtschaftsministeriums sind rund zehn Prozent der Ernte Argentinien durch die Unwetter der letzten Wochen vernichtet. In verschiedenen Provinzen ist etwa die Hälfte des Weizens verloren. Auch die Qualität des Getreides hat starke Einbuße erlitten. Im Landesinnern hatten die starken Regenfälle an und verursachen Ueberschwemmungen. Die Ueberlandstraße Buenos Aires-Cordoba steht Streckenweise unter Wasser.

Gerichtssaal

Eine grausame Mutter

Das Landgericht Bauen verurteilte die 21jährige Martha Frieda Helm aus Kleinleidau wegen Kindesmord zu vierzehnjährigen Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Angeklagte, die bereits früher ein uneheliches Kind geboren hatte, brachte am 31. Oktober des vergangenen Jahres ein weiteres Kind zur Welt. Dieses Kind, ein Mädchen, erwürgte die unnatürliche Mutter gleich nach der Geburt und vergrub es im Garten, wo die Kindesleiche einige Wochen später nach Aufklärung des Verbrechens gefunden wurde. Die Umstände, unter denen die Angeklagte lebte und die einen materiellen Notstand ausschloßen, die Tatsache, daß auch bei der geistigen Reife der Angeklagten eine schwere seelische Not vorlag, sowie besonders die Grausamkeit der Tat veranlaßten das Gericht zur Verurteilung von mildernden Umständen.

Hinrichtung eines Volkschädling

Am 8. Januar ist der am 31. August 1912 in Leitzberg geborene Hilfsarbeiter Johann Raffan hingerichtet worden, den das Sondergericht in Klagenfurt als Volkschädling zum Tode verurteilt hat.

Raffan, ein wegen Diebstahls wiederholt vorbestrafter arbeitscheuer Mensch, hat annähernd 30 Diebstähle begangen, darunter viele Einbruchsdiebstähle in Schaufenstern, die er mit einem Stemmmeißel unter Ausnutzung der Verdunkelung öffnete und austrahnte.

Das Todesurteil an einem Gewaltverbrecher vollstreckt.

Am 9. Januar ist der am 10. März 1914 in Terlam (Bezirk Bozen) geborene Zoelstein Pizzoli hingerichtet worden, den das Sondergericht in Linz am 12. November 1940 als Gewaltverbrecher und Volkschädling zum Tode verurteilt hat. Pizzoli, der vielfach vorbestraft war, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung einen schweren Raubüberfall auf eine Frau begangen.

Elisabeth wurde dunkelrot: „Wie kommst du darauf?“ fragte sie erschrocken, „was meinst du eigentlich, Tante Marie?“

Die lachte: „Na laß man, Lise, deine Mutter hat mir's erzählt. Ich wußte ja nicht, daß es noch'n Geheimnis is. Aber mir tannste es doch ruhig sagen, Lise. Wie siehst er denn aus? Elegant, was? — Oder hat er 'ne Bläse, wie so vornehme Kavaliere nu mal haben?“

Elisabeth sah verwirrt und ärgerlich die Mutter an: „Ich verstehe nicht, Mama —“

Amalie Zupple schüttelte erboht den Kopf. Zu ihrem großen Kummer war Elisabeth auf alle ihre Anzapfungen um den Baron nicht eingegangen. Kein Sterbenswörtchen hatte sie aus ihr herausbringen können. Es mußte also doch wohl nichts geworden sein. Nun sah sie in der Klemme und rauchte innerlich vor Wut über ihre Schwägerin: „So etwas von Taktlosigkeit is noch nicht dagewesen! Ich hab' doch überhaupt bloß gesagt —“

Marie sah plötzlich betroffen an Lise vorbei: „Laß man, Male! Hätt' ich mir denken können. So'n Baron sucht sich 'ne andre Familie aus, als wie so Neureichs wie ihr und wir. Tut mir leid, Lise, daß ich so ins Fettnäppchen jettreten bin.“

Aber Elisabeth hatte sich schon wieder beruhigt: „Nacht nichts, Tante. Ich verstehe nur Mama nicht recht, wie sie überhaupt auf solche Gedanken kommen konnte. Ich habe ihr das bestimmt nicht erzählt. — Es war wohl ein bißchen dein Wunsch, Mama, einen adligen Schwiegersohn zu bekommen.“

Im geheimen freute sich Elisabeth. Wenn es einmal so weit war, würde die Mutter ein guter Bundesgenosse sein. Da arbeitete sie gleich ein bißchen vor und erzählte nun ausführlich, wie sie den Baron Gaten bei einem Tanztee kennengelernt hatten, der ihnen dann später sein Gut gezeigt und den ganzen Betrieb erklärt hatte. Und sie erzählte weiter vom alten Baron und von Bodo.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

18] Egon ging unruhig im Zimmer umher, die Hände hart in die Taschen gedrückt. „Vater, im Ernst: ich habe mich hoffnungslos in Ruth Deinert verliebt und suche eine Möglichkeit, sie zu heiraten. Leider haben ihre Eltern ihr Vermögen verloren, wie so viele heute.“

„Ah! Darum also willst du schnell mal Güterdirektor werden, um das arme Prinzesschen heimzuführen. Allerhand Unternehmungsgeist hast du.“

„Spotte nicht, Vater! Morgen bewerbe ich mich um eine Stelle, ich werde schon etwas finden.“

„Als Vandalarbeiter gewiß!“ spottete der Baron.

„Ich werde es schaffen, Vater!“

„Oho, das klingt ja beinahe ernst! — Du mußt verstehen, mein Junge, daß ich nach deiner bisherigen Lebensführung solches nicht vermuten konnte.“ Noch immer klang ein leichter Spott mit.

„Du warst doch ganz gewiß nicht tugendhafter. Der tolle Gaten“ wurdest du oft genannt, und du bist trotzdem ein leidlicher Familienvater geworden.“

„Dein Lob ehrt mich, mein Sohn! Aber weißt du, ein bißchen Geld schadet dem Glück wirklich nicht, und Armut ist in Krankheitsfällen auch noch nie förderlich gewesen.“

„Ich bin jung und gesund, und sie ist es auch. Für den Anfang geht es also.“

„Und nachher bringt jedes Kind die nötigen Goldstücke gleich selber mit, was? Dazu deine mangelhafte Sparfamkeit —“

„Um so verständiger ist Ruth.“

„Wird dir bald nicht gefallen, eine Frau, die an jedem Pfennig rechnet und knausert. Dazu Kindergeheiß, jedes Jahr von vorne, wie beim Nachbar drüben —“

„Hör' auf! Vater, hör' auf!“ Egon deckte beide Handflächen über die Ohren.

Der Baron lachte gutmütig: „Besser vorher Klarheit, als nachher, Junge.“

Egon lief schon wieder im Zimmer herum. Plötzlich blieb er vor dem Alteren stehen: „Gute Nacht, Vater“, sagte er hastig und lief aus der Tür, in den Park hinaus. Gaten sah ihm verblüfft nach. „Donnerwetter, den hat's!“ murmelte er.

Bon nun an bewarb sich Egon auf alle Stellenangebote, deren er habhaft werden konnte, und die nur einigermaßen für ihn paßten. Aber der Andrang war überall zu groß. Man bevorzugte Leute mit mehr praktischen Erfahrungen, auch scheute man sich, einen Baron anzustellen. Immer enttäuschter sah Egon drein, wenn er die Antworten gelesen hatte. Meistens aber kamen überhaupt keine Nachrichten. Sein Brief war mit vielen gleichen in den Papierkorb gewandert.

Nun hatte er auch an Ruth geschrieben und, weil er ihre Anschrift nicht kannte, den Brief an das Seehotel in Buchenau geschickt. Er bekam keine Antwort. Da erbat er sich die Adresse vom Hoteldirektor Hoppe und schrieb noch einmal. Er bat sie dringender noch um ein Lebenszeichen.

Diesmal bekam er Antwort. Sie schrieb einen lieben Brief. Er schrieb, daß sie ihn lieb habe wie nie einen Menschen zuvor, daß sie warten wolle, bis er sie einmal holen komme. Aber sie schrieb auch, daß ihr Beruf schwer sei und ernst, daß sie in der Poliklinik arbeite, die keinerlei Belastung mit eigenen Wünschen und Hoffnungen erlaube. Vielleicht in den Ferien einmal, schrieb sie, könnten sie wohl ein paar Tage zusammen feiern als Belohnung für ein arbeitshartes Jahr. Damit mußte sich Egon nun zufrieden geben. Zäher noch als bisher suchte er nach einer Stelle. Zäher, aber ebenso erfolglos.

„Was macht eigentlich dein Baron, Lise? Wann is denn na Hochzeit?“ plagte Tante Marie Schulze plötzlich heraus, als sie bei Rannas wieder einmal den Tee trank.



Erfolgreiche Abwehr der Verbrechen

Nach den vorläufigen Feststellungen der Reichskriminalstatistik ist auch im Jahre 1939 in Deutschland — das Material bezieht sich auf das Altreich — eine weitere Kriminalitätsbesserung erzielt worden. Die Zahl der wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze angeklagten und rechtskräftig abgeurteilten Personen betrug 1939 insgesamt 335 162 gegen 381 817 in 1938. (Abnahme um 46 655 oder 12,2 v. H.). Die Zahl der wegen der genannten strafbaren Handlungen rechtskräftig verurteilten Personen hat sich von 335 665 in 1938 um 33 312 oder 11,4 v. H. weiterhin vermindert auf 297 353 in 1939. Der Anteil der weiblichen an der Gesamtzahl der Verurteilten ist in den Vergleichsjahren von 15,8 auf 15,6 v. H. zurückgegangen. Bemerkenswert ist ferner der Rückgang der Zahl der kriminellen Jugendlichen (von 14 bis unter 18 Jahren) von 19 302 in 1938 auf 17 445 in 1939, obwohl 1939 ein ziemlich stark befesteter Geburtenjahrgang von über 1,1 Millionen Köpfen in das strafmündige Alter einrückte. Ihr Anteil an den Verurteilten insgesamt betrug 1939 nur 5,9 v. H. gegenüber 10,2 v. H. im ersten Weltkriegsjahr. Die Aufgliederung der Kriminalität nach den wichtigsten strafbaren Handlungen zeigt einen abermaligen erfreulichen Rückgang bei den Delikten der schweren und schwersten Kriminalität sowohl bei der Person wie auch gegen das Vermögen im Vergleich zum Vorjahre. So gingen 1939 gegenüber 1938 zurück: Mord und Totschlag um 4,3 v. H., Zuhälterei um 25,1, einfacher Diebstahl im wiederholten Rückfall um 10,5, vorsätzliche Brandstiftung sogar um 40,7 v. H. Einzigartige Erfolge der Kriminalitätsabwehr werden aber bei einem Vergleich von 1939 mit dem letzten Jahr vor der Machtübernahme, 1932, deutlich. Hierbei gingen zurück Mord und Totschlag um 48,5 v. H., Zuhälterei um 28,1, einfacher Diebstahl im wiederholten Rückfall um 40,5, schwerer Diebstahl um 63,0 und vorsätzliche Brandstiftung um 67,5 v. H. Geradezu ohne Beispiel ist der Rückgang bei den Geldfälschungen; hier hat sich die Zahl der Verurteilten gegenüber 1933 um 96 v. H. vermindert. Die Zahl der wegen Diebstahls Verurteilten ging seit 1933 um 42,6 v. H. zurück, während bei Hehlerei der Rückgang rund 60 v. H. beträgt. Entscheidend für diese hervorragende Besserung der Kriminalität seit der Machtübernahme ist der gewaltige Wirtschaftsaufschwung, der die Notdelikte beseitigte und die kriminell „Schwachen“ festigte. Dazu kommt die entschiedene Bekämpfung des Gewohnheitsverbrechertums, die mit ihrem scharfen Zapfen, vor allem auch mit der Sicherungsverwahrung, den für die Volksgemeinschaft erwünschten Zustand einer möglichst geringen Zahl von Verbrechen erstrebt.



Das englische Unterhaus nach deutschen Luftangriffen.

Zahlreiche Räumlichkeiten des House of Commons, des englischen Abgeordnetenhauses, wurden im Laufe der deutschen Luftangriffe auf die britische Hauptstadt mehrfach getroffen und beschädigt. Zu ihnen gehören u. a. das Amt für Aufnahme öffentlicher Anträge, das Abstimmungs- und Auszahlungsbüro im Südfügel, ein Treppenhaus vom Star-Court zum inneren Vorfaal sowie der Garderobenraum für die Abgeordneten. Unser Bild zeigt einen Blick in den zerstörten Hof des Unterhauses. (Associated Press-Wagenborg-M.)

Der erste Versuch

Vor sechzig Jahren wurde das erste Fernsprechamt in Berlin eröffnet.

Der 12. Januar ist ein bemerkenswerter Gedenktag im Fernsprechwesen des Deutschen Reiches. An diesem Tage sind es nämlich sechzig Jahre her, daß das erste öffentliche Fernsprechamt in den Dienst gestellt wurde, und zwar in Berlin auf dem Grundstück Französische Straße 33 c. Damit wurden die Versuche Wirklichkeit, die der Generalpostmeister Stephan schon 1877 hatte anstellen lassen und die zu weiteren Versuchen ermutigten.

Am 9. November 1877 berichtete Stephan dem Fürsten Bismarck über das Ergebnis der Versuche und die postalischen Möglichkeiten, und umgehend wurde der Fernsprecher zur Beförderung von Telegrammen allgemein eingeführt. Damit war in Deutschland erreicht, was in den Vereinigten Staaten unter Führung der privaten Bell-Gesellschaft schon seit Anfang 1878 bestand. Die Bell-Gesellschaft wollte 1880 auch in Deutschland ihr Telefonunternehmen einrichten, aber Stephan entschied sich für Staatsbetrieb. Damals schrieb Werner von Siemens in einem Brief: „Wir sind jetzt in einem großen Telefonsieber. Stephan hat vor, jedem Berliner Bürger ein Telefon zur Verfügung zu stellen.“ Die Berliner Bürger aber reagierten vorerst noch säuer. Zwar der alte Kaiser Wilhelm war begeistert von dem neuen Instrument, aber die Berliner fanden den Vorschlag zur Teilnahme an einer Stadtfernsprecheinrichtung „lächerlich“. Man nahm das Ganze nur für eine Spielerei, und die erste Fernsprechvermittlungsstelle wurde am 12. Januar 1881 mit zunächst nur acht Teilnehmern versuchsweise in Betrieb genommen. Das waren einige Geschäftsleute, die Polizei und eine Zeitung. Krankenhäuser, Feuerwehrt und Rettungswachen hatten die Teilnahme abgelehnt. Aber am 1. April 1881 wuchs die Zahl der Teilnehmer auf 48 Anschlüsse; darunter waren neun Börsegesprächstellen, und mit dem ersten Telefonverzeichnis wurde die Einrichtung endgültig der Öffentlichkeit übergeben, die langsam Interesse gewann. Die Zeitungen nahmen sich der Sache an; sie gaben ausführliche Anweisungen für den Gebrauch des Fernsprechers, der immer mehr verbessert wurde, der immer zuverlässiger wurde und immer größere Entfernungen überbrückte. Jetzt ist er zum unentbehrlichen Schnellnachrichtennittel geworden und ist aus unserem ganzen Dasein überhaupt nicht mehr wegzudenken.

11. Januar

1860: Der Volkswirt Gustav Ruhland zu Hesselthal im Speßart geb. (gest. 1914). — 1923: Widerrechtlicher Einfall der Franzosen und Belgier ins Ruhrgebiet. — 1940: 188 000 Südtiroler optieren für Deutschland.

Sonne: A. 9.08, U. 17.10; Mond: U. 6.52, A. 15.47; Mond in Nordwinde.

12. Januar

1519: Kaiser Maximilian I. gest. (geb. 1459). — 1747: Der Pädagog Heinrich Pestalozzi geb. (gest. 1827). — 1871: Schlacht vor Le Mans. — 1893: Der Reichsmarschall Hermann Göring geb. — 1922: Adolf Hitler, Hermann Esser und andere Nationalsozialisten wegen Störung einer separatistischen Versammlung zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — 1924: Der Mediziner Ernst Schwemmer (Leibarzt Bismarcks) gest. (geb. 1850). — 1929: Der Geschichtsforscher Dietrich Schäfer gest. (geb. 1845).



Italienischer Truppentransport nach Albanien. Italienische Gebirgsjäger fliegen in einer Truppentransportmaschine zur griechisch-albanischen Front. Weltbild-Luce (M.)

Sport

Endspiele um die deutsche Fußballmeisterschaft

An den Endspielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft werden in diesem Jahr zwanzig Mannschaften teilnehmen, da erstmals die Meister der Bereiche Ost- und Ostland (Danzig-Westpreußen-Wartheland) in den Titellampf eingreifen. Die Bereichsmeister spielen wiederum in vier Gruppen, von denen jedoch diesmal zwei unterteilt sind. Die Gruppeneinteilung: Gruppe I a Pommern, Schlesien, Ostland; Gruppe I b Berlin-Brandenburg, Sachsen, Sudetenland; Gruppe II a Ostpreußen, Mitte, Nordmark; Gruppe II b Niederrhein, Westfalen, Hessen; Gruppe III Niederrhein, Mittelrhein, Südwest, Elsaß; Gruppe IV Baden, Württemberg, Bayern, Dänemark.

Die Abteilungssieger der Gruppen Ia und Ib spielen, wie auch die der Gruppen IIa und IIb, in zwei Entscheidungsspielen um den Sieg in der Hauptgruppe — wobei anzunehmen ist, daß sich Sachsen als Gruppensieger durchsetzen wird —, so daß bei Beendigung der Spiele, die am 6. April beginnen und am 25. Mai abgeschlossen werden, vier Gruppensieger feststehen. Diese vier Mannschaften kämpfen am 8. Juni in der Borschlagerbrunnener Runde um die Teilnahme am Endspiel, das für den 22. Juni im Berliner Olympia-Stadion angesetzt ist.

Geschwister Pausin tanzten in Dresden

Das Wiener Geschwisterpaar Ilse und Erich Pausin besuchte auf seiner Deutschlandfahrt die Gauhauptstadt Dresden und ließ bei S.C. Blau-Weiß. Ihr Meisterstück fand den ungeteilten Beifall der rund tausend Zuschauer. Ganz besonders reizend und mit Sicherheit und Bravour vorgetragen zeigte das Geschwisterpaar den Tanz der Kontraste, in den zahlreiche hervorragende tänzerische Figuren eingebaut waren, so daß die Wiener immer wieder zu Zugaben herausgefordert wurden. Das Eislaufprogramm war umrahmt von sehr schönen Darbietungen der Dresdener und sächsischen Eislaufkünstler. Ganz reizend war die achtjährige Susse Richter, von der man wohl sagen kann, daß sie ein fünfziges Talent ist. Auch Inge und Helga Richter und vor allem Inge Schulz und die Reichsmeisterin Frau Hilberg-Bahr waren am Start.



Der heldenmütige Verteidiger von Bardia.

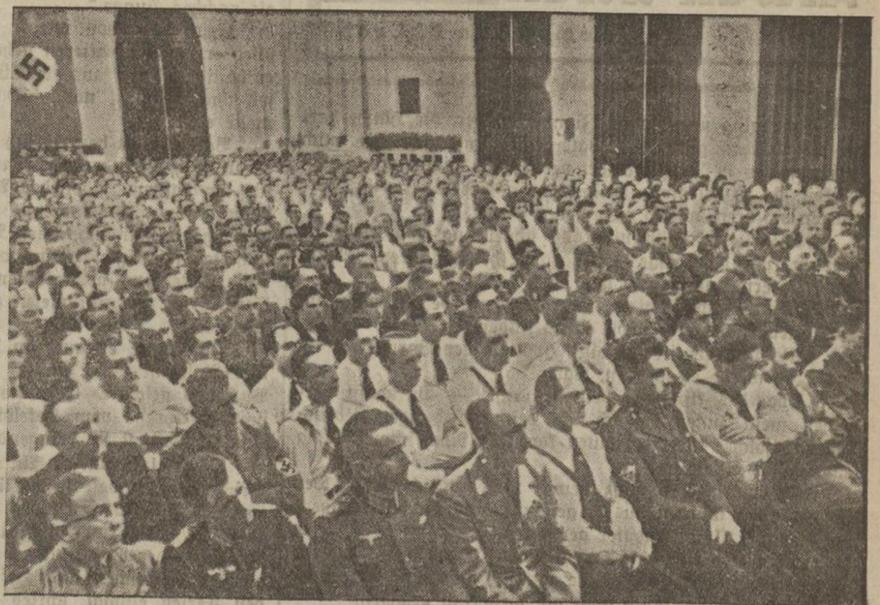
General Bergonzoli in einem Augenblick, wo ihm der deutsche Verbindungsoffizier, Oberleutnant Heggenreiner, die Auszeichnung für seine Tapferkeit in Spanien überreicht. Im Kampf um Sollum und Bardia fuhr dieser General, aufrecht stehend, in seinem Auto zwischen den englischen Panzern hindurch, um seine Truppen zum Gegensturm mitzuführen. Weltbild (M.)



Weltbild (M.)

Vor 60 Jahren das erste Fernsprechamt in Berlin

Vor 60 Jahren, am 12. Januar 1881, wurde das erste öffentliche Fernsprechamt im Deutschen Reich in Dienst gestellt, und zwar in Berlin auf dem Grundstück Französische Straße 33 c. Unser Bild zeigt das Fernsprechamt 1 der Vermittlungsstelle Berlin, wie es in seinen Anfängen ausgesehen hat.



Weltbild (M.)

Erster Großappell der Volksdeutschen Bewegung in Luxemburg

Der Großappell der jetzt über 50 000 Mitglieder zählenden Volksdeutschen Bewegung in Luxemburg, auf der der Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter Gustav Simon, die Parole für das Jahr 1941 gab.

